Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 12.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Zachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 295. Elbing, Mittwoch 16. Dezember 1896. 48. Jahrg.

Der Hamburger Streik.

Der Hamburger Hafenarbeiterstreik fängt an in weiteren Kreisen außerhalb Hamburgs unangenehm empfunden zu werden. Es mag im Hamburger Hafen nicht ganz so öde sein, wie die arbeiterfreundlich sein wollenden Blätter berichten, es ist aber ganz bestimmt nicht wahr, daß die streikenden Arbeiter von den Rhedern Dank dem Zustrom der Arbeiter garnicht oder nur wenig vermißt werden. Lügen haben kurze Beine. Wir haben kein Interesse, zu Gunsten der einen oder zu Gunsten der anderen Partei Lügen zu verbreiten. Wir wissen jedoch, obschon wir uns nicht an Ort und Stelle in Hamburg informirt haben, daß der Gütertransport sehr viel zu wünschen übrig läßt. Wir wissen nämlich, daß eine der allergrößten Speditionsgesellschaften Deutschlands, obschon sie dadurch große Verluste erleidet, alle überseeischen Güter nach Antwerpen, Rotterdam dirigirt und seit einigen Tagen ihre Beamten instruirt hat, nach dem Hamburger Freihafen nichts mehr zu senden, weil die Löschung schwierig, langwierig, wenn nicht gar unmöglich sei.

Daß ein solcher Zustand in dem größten deutschen Hafen für diesen und für das ganze Reich nicht eben vortheilhaft sein kann, haben wir schon in unserer ersten Besprechung dieses Gegenstandes vor einiger Zeit ausgeführt. Die längere Fortdauer dieses Zustandes muß Hamburg wie den verschiedensten Industrien und Handelshäusern im Reich großen, zum Theil dauernden Schaden zufügen. Darum ist es nur richtig, daß eine so wichtige Angelegenheit auch im deutschen Reichstage zu eingehender Besprechung gekommen ist, nur hätte diese Besprechung eine objektive und nicht auf beiden Seiten parteiische sein müssen. Daß die sozialdemokratischen Redner dabei kraß übertrieben und einseitig sprachen, ist weniger schlimm, aus dem einfachen Grunde, weil man Einseitigkeit, Uebertreibung von ihnen gewöhnt ist und ihre Ausführungen selten ganz ernst nimmt. Daß aber Staatssecretär von Bötticher auf Grund von Lohnlisten, die als unrichtig sich herausstellten, für die Arbeitgeber entschieden eintrat und dabei sich einiger Argumente bediente, deren Hinfälligkeit Jeder bei einigem Nachdenken sofort einsieht, das war schon bedenklicher. Den höchsten Tageslohn multipliciren mit der Zahl der Arbeitstage des Jahres und die so gewonnene Ziffer als Jahreseinnahme der Arbeiter angeben, das wäre nur dann richtig, wenn dieser Maximallohn von Allen zu jeder Zeit erhalten würde und das ganze Jahr gearbeitet werden könnte. In Wirklichkeit hat diese Rechnung zwei große Löcher zum Nachtheil der Arbeiter. Auch ist eine Summe, die dem landwirthschaftlichen Arbeiter in armer Gegend hoch erscheint, in der reichen Hafenstadt keineswegs hoch.

Aber so wenig objectiv wie die Behandlung des Gegenstandes im Reichstage war, so viel ging doch aus der Erörterung hervor, daß — was übrigens bei fast allen Streitigkeiten und auch bei den meisten Ausständen der Fall zu sein pflegt — auch bei dem Hamburger Hafenarbeiterstreik beide Theile nicht ganz reine Gewissen haben. Es wurde gefehlt auf Seiten der Rheder wie auf Seiten der ausständigen Arbeiter, und noch mehr haben in vielen Punkten die Arbeitgeber von ihrem, in vielen die Arbeitnehmer wieder von ihrem Standpunkte recht. Selbst für die Ablehnung des von unbetheiligter Seite vorgeschlagenen Schiedsgerichts haben die Arbeitgeber ihre guten Gründe, nur daß diese nicht — ausreichen. Sie haben sich durch diese Ablehnung trotz guter Gründe ins Unrecht gesetzt, und die Arbeitnehmer haben die ohnehin ihr eigenes Verdienst ihnen infolge des Verhaltens der Rheder zugefallene Sympathie der Hamburger Bevölkerung ganz klug noch durch ihren Beschluß vermehrt, trotz der Ablehnung des Schiedsgerichtsvorschlags von Neuem zu erklären, sich einem Schiedsgerichte oder Einigungsamte unterwerfen zu wollen. Und damit man diese Nachgiebigkeit nicht als Zeichen der Schwäche auslege, haben sie zu gleicher Zeit die den Ausständigen zu gewährende Unterstützung um 1 Mk. erhöht. Ob diese Erhöhung aber nicht nur ein Manöver ist, die vorhandene Schwäche zu markiren, können wir nicht wissen.

Aber wenn die Arbeitnehmer auch wirklich schwach wären und durch Hunger gezwungen, sich unterwerfen müßten, wäre dies kein erfreuliches Ende des Streikes. Ein solches Niederschlagen des Gegners zumal in wirthschaftlichen Fragen bedeutet nicht sowohl eine Beendigung als eine Vertagung des Streikes. Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern müssen ausgeglichen werden. Arbeiter — zumal in solchen Massen — werden selten einen Streik zum Vergnügen, aus Uebermuth unternehmen, und wenn sie ihn unternehmen, unternehmen sie ihn natürlich zu einer ihnen günstig scheinenden Zeit. Andererseits können Arbeitgeber niemals beliebige Forderungen der Arbeiter bewilligen. Sie können und werden sich nicht der Macht der Arbeitnehmer unterwerfen, sie können und werden nicht ihnen dictirte Löhne zahlen, sondern nur solche Löhne, als die Natur der Dinge, die Constellation, das Angebot zulassen und bedingen. Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind ganz besonders geeignet, schiedsgerichtlich beigelegt zu werden, und vor einem Schiedsgericht oder Einigungsamte sollte auch der Hamburger Streik je eher desto besser zum Austrag gebracht werden.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 14. Dezember.

Dritte Berathung der Justiznovelle.

Abg. Spahn (Centr.): Meine Freunde können, wenn nicht drei Punkte ihren Wünschen gemäß gestattet werden sollten, einen entscheidenden Werth auf die Durchberathung der Vorlage nicht legen. Diese drei Punkte sind: die Gestaltung der Berufung, die Entschädigung unschuldig Verurtheilter und die Einschränkung des Wiederaufnahmeverfahrens. An der Besetzung der Strafkammern in erster Instanz mit fünf Richtern werden wir unbedingt festhalten. Wir erwarten sonach in erster Linie eine Erklärung der verbündeten Regierungen darüber, wie sie sich zu der Besetzung der Strafkammern mit fünf Richtern stellten.

Abg. Dr. v. Buchka (kons.): Die stärkste Garantie für den Angeklagten liegt nicht in der Zahl der Richter, sondern in ihrer Unabhängigkeit und Unantastbarkeit. Diese aber haben wir, und deshalb können wir auch das Drei-Richter-Collegium als ausreichend erachten. Ich halte dasselbe jedenfalls für besser, als den in zweiter Lesung vom Centrum gemachten Vermittelungsvorschlag auf Besetzung der Kammern mit drei Richtern und zwei Schöffen. Die Letzteren können drei gelehrten Richtern gegenüber niemals die erforderliche Selbstständigkeit bewahren.

Abg. Dr. Bassermann (nl.): Wir müssen mit Bedauern voraussehen, daß eine Einigung über die Vorlage nicht mehr zu Stande kommen wird. Der wesentlichste Differenzpunkt ist die Besetzung der Strafkammern mit fünf oder drei Richtern. Die Besetzung mit drei Richtern hat die Regierung für nothwendig gehalten, weil sie sonst sehr erhebliche Kosten verursachen wird. Ich stelle mich auf den Standpunkt, daß auch nach Einführung der Berufung das Verfahren der ersten Instanz mit ausreichenden Garantien auszustatten sei. Insbesondere werde ich für meine Person an der Besetzung der Kammern mit fünf Richtern unbedingt festhalten müssen. Das rein fiskalische Interesse sollte in einer solchen Frage nicht geltend gemacht werden, zumal es sich für Preußen nur um etwa eine halbe Million Mark handeln soll. Was die Besetzung mit Verwendung von Hilfsrichtern anbetrifft, so ist dieselbe bei uns in Süddeutschland längst ein überwundener Standpunkt. Auch in Preußen ließe sich die Besetzung mit nur festangestellten Richtern doch leicht erreichen. In beiden Punkten halte ich die Bedenken der Regierung nicht für stichhaltig. Die Wiederaufnahme eines Verfahrens ist schon heute außerordentlich schwer durchzuführen. Eine Nothwendigkeit zu einer weiteren Erschwerung liegt meines Erachtens auch nach Einführung der Entschädigung für unschuldig Verurtheilte nicht vor. Es ist unangebracht, zwei Kategorien von unschuldig Verurtheilten zu schaffen.

Abg. Lenzmann (fr. Vp.): Ich lege den größten Werth auf eine Verständigung und halte sie auch jetzt noch für möglich. Ich bin nie ein besonderer Schwärmer für das Fünfmänner-Kollegium gewesen. Ich meine, ein aufmerksames Dreimänner-Kollegium muß dem Angeklagten lieber sein, als ein zerstreutes, unaufmerksames Fünfmänner-Kollegium. Jedenfalls ist der Angeklagte besser daran, wenn er von einem Dreimänner-Kollegium erster Instanz an ein Fünfmänner-Kollegium zweiter Instanz appelliren kann. Es haben dann acht Richter über seine Sache zu urtheilen. Darin liegt doch eine Verbesserung. Der Geldpunkt sollte überhaupt nicht in Frage kommen. Wir sind da auf einen Standpunkt angelangt, auf dem es vielleicht gerathener scheinen könnte, uns aus der Reihe der Kulturstaaten ausstreichen zu lassen. Ich weiß nicht, ob mein Appell Erfolg haben wird, ich habe mich aber für verpflichtet gehalten, im Interesse von Recht und Gerechtigkeit Sie noch in letzter Stunde zu warnen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Abg. Lenzmann ist heute lediglich als freiwilliger Regierungskommissar aufgetreten, nur im letzten Theil seiner Rede hat er sich ein demokratisches Mäntelchen umgehangen. Der Geldpunkt darf garnicht in Frage kommen, zumal wir es erlebt haben, daß für das Spitzelthum ganz erhebliche Summen ausgegeben werden, daß man selbst für Agenten ganz untergeordneter Art eine Besoldung von 200 Mk. zur Verfügung hat. An Haupt und Gliedern muß die Strafrechtspflege reformirt werden. Sollte es aber nicht gelingen, in dritter Lesung die von uns beantragten Verbesserungen durchzusetzen, so würde es uns nicht möglich sein, für diese Vorlage zu stimmen, lediglich um der Schminke der Entschädigung unschuldig Verurtheilter willen.

Abg. Dr. v. Wolszlegier (Pole) erklärt, seine Freunde würden gegen die Vorlage stimmen, wenn das Drei-Richterkollegium in dieselbe Aufnahme finden würde. Das Aeußerste, was sie zugestehen könnten, wäre ein Vier-Richter-Kollegium an die Stelle des jetzigen Fünfmänner-Kollegiums treten zu lassen. Seine Freunde seien ferner Gegner einer Beschränkung der Kompetenz der Schwurgerichte.

Abg. Dr. Görtz (fr. Vg.): Ich bin von jeher ein Gegner der Berufung gewesen. Vor allem ist es mir aber unmöglich, einer Erschwerung des Wiederaufnahmeverfahrens meine Stimme zu geben.

Abg. Graf Bernstorff-Lauenburg (Reichsp.): Die Berufung, die Einführung des Nacheides und die Entschädigung unschuldig Verurtheilter sind so wichtige Verbesserungen, daß dagegen alle Partei-Interessen zurücktreten sollten.

Abg. Förster (Reformp.): Wir werden uns bestimmt gegen die Reducirung der Richterzahl erklären, wir werden ebenso gegen die Erschwerung des Wiederaufnahmeverfahren, dagegen für möglichst ausreichende Entschädigung unschuldig Verurtheilter stimmen.

Präsident v. Buol theilt mit, daß eine Vorlage eingegangen betr. das Vertragsverhältniß zwischen dem drutschen Reich und Frankreich über den Handelsverkehr mit Tunis.

Nächste Sitzung: Dienstag. (Weiterberathung.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 14. Dezember.

Der Vertrag mit Holland wegen Erhaltung des Seeufers auf Borkum und wegen der Schiffszeichen auf der Unter-Ems wird debattelos in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die zweite Berathung der Vorlage betr. die Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen.

Die Commission empfiehlt einen Zusatz, wonach die Gewerbescheine für Reisende, wenn im Laufe des Jahres ein Wechsel in deren Person eintritt, für den Rest ihrer Giltigkeitsdauer steuerfrei auf die Person des Nachfolgers durch Umschreibung übertragen werden sollen.

Abg. Gothein (fr. Vg.): Die Commission scheint die Tragweite der Vorlage nicht ganz erfaßt zu haben. Im Westen, namentlich in Bielefeld, ist der stehende Gewerbebetrieb auf den Verkehr im Umherziehen angewiesen. Bauarbeiter, Steinhändler und viele Andere fallen unter dies Gesetz, auch wenn sie nur einzelne, wenige Geschäfte abschließen. Das wird eine Menge von Denunziationen und Chikanen zur Folge haben, die viel mehr Aerger erzeugen, als den wenigen seßhaften Geschäftsleuten Vortheil erwachsen kann.

Abg. Wamhoff (nl.) bedauert, daß der Vorlage keine bessere Begründung beigegeben ist. Die Vorlage selbst sieht Redner als eine Consequenz der Reichsgesetzgebung an und hofft von ihr eine wohlthätige Wirkung für den seßhaften Geschäftsmann.

Der Commissionsantrag wird angenommen und mit demselben die Vorlage.

Es folgt die erste Lesung der Städte- und Landgemeinde-Ordnung für Hessen-Nassau.

Minister des Innern v. d. Recke: Die Vorlage, deren Bedürfniß von der Bevölkerung, von dem Provinziallandtage und von der Regierung übereinstimmend anerkannt wird, soll eine Reihe von Mängeln Abhülfe schaffen, die sich unter den jetzigen Verhältnissen herausgebildet haben. Redner erbittet die wohlwollende Beihülfe des Hauses, um der Provinz Hessen eine einheitliche Stadt- und Landgemeinde-Ordnung zu schaffen.

Abg. Lieber (Centr.) bemängelt einige Einzelheiten der Vorlage, namentlich das Dreiklassenwahlsystem.

Abg. Dr. Lotichius (nl.): Bedenklich erscheint die Anstellung der Bürgermeister auf Lebenszeit.

Minister v. d. Recke: Die lebenslängliche Anstellung der Bürgermeister ist nach der Vorlage eine fakultative, nicht obligatorisch. Die Gestattung des Wahlrechts war dadurch bedingt, daß man eine einheitliche Regelung wünschte und da erschien uns das Dreiklassensystem das einzig gegebene. Denn ich kenne vorläufig kein besseres.

Abg. Dasbach (Centr.) bekämpft das Dreiklassenwahlsystem, das sich auch in Preußen als ganz unhaltbar erwiesen habe.

Die Vorlage geht an eine besondere Commission von 21 Mitgliedern.

Dritte Lesung der Vorlage betr. die Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen.

Die Vorlage wird unverändert nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag: (Handelskammer-Gesetz in erster Lesung.)

Deutschland.

Berlin, 14. Dez. Der Kaiser hat sein Erscheinen zu dem am Dienstag Abend bei dem Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe stattfindenden parlamentarischen Diner zugesagt. Zu demselben sind auch Einladungen an die Präsidien des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses ergangen.

— Das Kammergericht erklärte die Verordnung des Regierungspräsidenten von Posen vom 17. April 1891 für rechtsgültig, nach welcher ohne polizeiliche Genehmigung es nicht gestattet ist, Fahnen oder Flaggen in anderen als preußischen oder deutschen Reichs- und anderen Landesfarben auszuhängen.

— Wieder einmal werden große Forderungen für militärische Zwecke, und zwar für die Feldartillerie, angekündigt. Nach der Sonntagsnummer eines Hagener Blattes sollen die beanspruchten Summen allein für Preußen 117 Mill. Mark betragen. Zu der Angelegenheit schreibt die „Neue Berliner Correspondenz": Auch am Sonnabend fand bekanntlich eine Sitzung der Budgetcommission des Reichstages statt, in der seitens der Regierung abermals vertrauliche Mittheilungen gemacht wurden, über deren Natur allerdings von den Abgeordneten das strengste Geheimniß gewahrt werden soll. In Abgeordnetenkreisen cirkulirte das Gerücht, dem zufolge im Nachtragsetat eine sehr erhebliche Summe für militärische Zwecke gefordert werden soll. Wir glauben, diesmal nicht ganz fehl zu greifen, wenn wir der Annahme Ausdruck geben, daß jene militärischen Zwecke in der Hauptsache die wichtigste Waffe des Krieges der Zukunft, die Feld-Artillerie, betreffen. Was das Schicksal einer solchen Forderung der Regierung, wie die vorbezeichnete, anlangt, so wird in Abgeordnetenkreisen daran erinnert, daß vor einer Reihe von Jahren ebenfalls von der Regierung streng vertrauliche Mittheilungen an eine Commission gemacht wurden und darauf die sehr erheblichen Forderungen der Regierung von sämmtlichen Parteien auf Empfehlung ihrer Vertrauensmänner ohne weitere Debatte bewilligt worden sind. Wie verlautet, sollen Berliner militärische Kreise sich schon längere Zeit eingehend mit der Artilleriefrage beschäftigen und es sollen gewichtige Stimmen vorhanden sein, die ein Vorangehen Deutschlands auf diesem Gebiete für inopportun halten.

— Einem Berliner Brief der „Bresl. Ztg." entnehmen wir eine Thatsache, welche merkwürdiger Weise in den Zeitungsberichten über die Gerichtsverhandlung in Moabit fast nirgend hervorgehoben worden ist. Nach den Angaben des Correspondenten der „Bresl. Ztg.", welcher der betreffenden Verhandlung beiwohnte, bekannte Graf Philipp zu Eulenburg auf direktes Befragen des Vertheidigers Lubizynski, daß er nach der bekannten Ordensverleihung ein Gratulations-Schreiben an Herrn v. Tausch gerichtet hat. — Der Botschafter behandelte in seiner Aussage Herrn v. Tausch als einen Menschen, der sich an ihn herandrängte und den er abschütteln will. Aber solch ein Gratulationsbrief ist doch weit mehr als eine nothwendige Höflichkeit.

— Der Seniorenkonvent des Reichstages hat heute unter dem Vorsitz des Herrn Präsidenten Freiherrn v. Buol-Berenberg beschlossen, am 18. d. Mts. in die Ferien zu gehen und am Dienstag, den 12. Januar n. J., mit den Plenarsitzungen und zwar mit dem Etat des Reichsamts des Innern zu beginnen. Vor Weihnachten sollen noch die Justiznovelle, das Abkommen mit Frankreich wegen Tunis, die vorliegenden Berichte der Wahlprüfungskommission und die erste Berathung des Gesetzes über die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung und des zugehörigen Entwurfes eines Einführungsgesetzes erledigt werden.

— Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Frhr. v. Marschall, ist seit einigen Tagen erkrankt, sein Befinden hat sich aber schon etwas gebessert. Immerhin zwingt die Erkältung den Minister, noch das Bett zu hüten.

— In Berlin fand Sonntag eine Versammlung statt, die sich mit dem Hamburger Streik beschäftigte. Sie war besucht von Mitgliedern der verschiedensten Stände, von Professoren, Fabrikanten, Bankiers, Kaufleuten, Frauen, Arbeitern 2c. Einstimmig wurde ein Beschluß angenommen, welcher den Standpunkt, daß Streitigkeiten durch Niederwerfung des einen oder des anderen Theils beendigt werden müßten, für veraltet erklärt und die Ueberzeugung ausspricht, daß der Versuch eines Schiedsgerichts oder Einigungsamtes wiederholt werden müsse. — In Berlin sind für die Hamburger Hafenarbeiter bis jetzt etwa 20 000 Mk. gesammelt und nach Hamburg gesandt. Die Sammlungen werden in allen Versammlungen und Vereinen fortgesetzt; außerdem sind einige Gewerkschaften bereit, den Ausständigen größere Beträge zu leihen.

— Die türkische Botschaft in Berlin läßt formell die Nachricht des „Berl. Tagebl." von einer Flucht des Erzsulkans Murad dementieren.

— Gegen das Urtheil im Beleidigungsprozesse Leckert-Lützow ist, wie die „Freis. Ztg." meldet, in letzter Stunde die Revision eingelegt worden.

— „Entsprechende Glossen". Die „Kreuzzeitung" behauptet — und wir glauben es ihr, — sie könne aus bester Quelle bezeugen, daß Herr v. Tausch den Sturz des Fürsten Bismarck mehrere Wochen vorausgesagt und dies mit den entsprechenden Glossen begleitet habe. Schade, daß die „Kreuzzeitung" von den „entsprechenden Glossen" nichts veröffentlicht. Wen will sie damit schonen? Bismarck oder Tausch?

Hamburg, 14. Dez. Die „Hamburgische Börsenhalle" meldet: Der Senat veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Die Haussammlungen der im Ausstand befindlichen Arbeiter sind in Folge des neuerdings immer zudringlicher gewordenen, gelegentlich sogar mit versteckten Drohungen verbundenen Auftretens der Sammler zu unleidlichen Belästigungen und Bedrängungen der Bewohner in Stadt und Land ausgeartet. Diese Sammlungen werden deshalb als der öffentlichen Ordnung zuwiderlaufend verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 36 Mark eventl. mit entsprechender Haftstrafe geahndet. — Die Delegirten sämmtlicher hiesiger Bürgervereine nahmen in einer heute abgehaltenen Sitzung mit 43 gegen 27 Stimmen einen Beschlußantrag an, indem dieselben ihr Bedauern darüber aussprechen, daß der Ausstand noch nicht

beendet sei, jedoch eine Einmischung oder eine Parteinahme für die Arbeitgeber oder die Arbeiter für unthunlich erklären. — In einer heute abgehaltenen Versammlung der Schauerleute theilte der Vorsitzende mit, daß eine Anzahl Schauerleute vorgestern auf den Dampfern der Grimsby-Linie und in dem Schauerbetriebe Linz die Arbeit wieder aufgenommen haben.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 15. Dezember 1896.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 16. Dezember: Kalt, wolkig, vielfach heiter.

Personalien bei der Schulverwaltung. Herr Feuersenger ist von der Königl. Regierung als Hauptlehrer der II. Mädchenschule bestätigt, und ist für die vakante Stelle an der Altstädtischen Mädchenschule Herr König von der V. Mädchenschule in Aussicht genommen.

Neubau der St. Annen-Kirche. Am gestrigen Tage hat die kirchliche Vertretung zu St. Annen fast einstimmig den Neubau der Kirche beschlossen. Auf Grund der eingegangenen Gutachten über die bauliche Beschaffenheit der St. Annen-Kirche wurde bei der Baufälligkeit des Gotteshauses von einer Reparatur abgesehen, da dieselbe zu große Kosten verursacht haben würde. Insbesondere fiel der Umstand schwer ins Gewicht, daß für die Gemeinde von 7500 Seelen eine nur etwa 600 Sitzplätze zählende Kirche viel zu klein ist, zumal die Seelenzahl der Gemeinde sich von Jahr zu Jahr vermehrt. Als Kirchenbaufonds sollen, wie wir hören, bereits 120 000 Mk. gesammelt sein.

Im Gewerbeverein eröffnete die gestrige Sitzung der Vorsitzende, Herr Direktor Dr. Nagel, mit der Mittheilung, daß diese Sitzung die letzte im alten Jahre sei, mit Rücksicht auf die nahen Feiertage. Die nächste Versammlung soll erst im neuen Jahre stattfinden. Von dem Vorstande des hiesigen Kaufmännischen Vereins ist an den Gewerbeverein ein Dankschreiben eingegangen für die Glückwunschadresse, welche aus Anlaß des 50jährigen Stiftungsfestes des erstgenannten Vereins vom Gewerbeverein übersandt wurde, wovon die Versammlung Kenntniß nimmt. Laut Verfügung der Regierung ist an Stelle des verstorbenen Herrn Ingenieur Kroymann Herr Ingenieur Kröger als Mitglied des Kuratoriums der hiesigen staatlichen Fortbildungsschule ernannt worden. Sodann erhält Herr Ingenieur Krainer das Wort zu seinem Vortrage über: „Die Geschichte der Dampfmaschine". Der Herr Vortragende setzt seinen vor 14 Tagen begonnenen Vortrag fort und zwar mit der Thätigkeit James Watt's in der weiteren Ausarbeitung und Vervollkommnung der Dampfmaschine. Zunächst gab Redner eine Biographie Watt's, ging dann zu seiner Ausbildung als Mechaniker über und schilderte in längerer Ausführung die Arbeiten und Erfindungen Watt's, so die noch in heutiger Zeit bei sämmtlichen Dampfmaschinen angewendete Stopfbüchse, den Dampfmantel, die Aufstellung der Curven-Tabellen und die Berechnung der Arbeitsleistung nach Pferdekräften. Der sehr beifällig aufgenommene Vortrag mußte der sehr vorgerückten Zeit wegen abgebrochen werden und wird Herr Krainer im Laufe des Monats Januar den Schluß seines Vortrages halten. Die einzelnen Stadien der Entwickelung der Watt'schen Erfindungen führte der Herr Vortragende durch Lichtbilder vor. — An Novitäten waren außer einem Billethalter und einer Schreibmappe verschiedene gewerbliche Instrumente und das von uns in gestriger Nummer besprochene, von Herrn Hellgardt vorgelegte Taschenmesser vorgezeigt. — Nach einer kleinen Pause führte der Besitzer des Kaiserpanoramas, Herr Stuive, die neueste Edison'sche Erfindung, „Die lebende Photographie", vor. Von den hochinteressanten Vorführungen seien ganz besonders hervorgehoben „Der Einzug des russischen Kaiserpaares in Paris am 6. Oktober d. Js.", „Die Serpentintänzerin" und die „Meeres-Scene". Gerade bei dem letzteren Bilde war von besonders schöner Wirkung das Verfliegen des Rauches in der Luft und die von der Schiffsschraube aufgeworfenen Wellen. Der Besuch der Vorführungen der „lebenden Photographien" kann Jedermann auf's Wärmste empfohlen werden. Zum Schluß erklärte Herr Stuive noch die Apparate, welche zu der Darstellung der „lebenden Photographie" verwendet werden. Schluß der Sitzung nach 10½ Uhr.

Der Verein zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken hatte zu gestern Abend im „Deutschen Hause" eine Sitzung anberaumt, die infolge der nahe bevorstehenden Weihnachtsfeiertage leider nur mäßig besucht war. Der Vorsitzende Herr Oberlehrer Dr. Schoeber eröffnete die Versammlung mit begrüßendeu Worten an die Erschienenen und ertheilte darauf Herrn von Binzer aus Posen das Wort. Derselbe führte in längerer Rede die „Zwecke und Ziele des Vereins zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken" aus. Der Herr Vortragende gab in übersichtlichen Auseinandersetzungen ein klares Bild von der Thätigkeit des Vereins, der in unablässiger Weise bemüht sei, die Interessen des Deutschthums in unsern Ostprovinzen und namentlich in der Provinz Posen, die mehr wie alle andern Gegenden des östlichen Deutschlands vom Polenthum bedrängt sei, zu wahren und dem Deutschthum zum Siege zu verhelfen. Der Herr Redner theilte seinen Vortrag in zwei Hauptabschnitte, indem er einerseits die Thätigkeit des Vereins in den Städten besprach, andererseits auch der unternommenen Agitationen auf dem Lande gedachte, wobei er den Großgrundbesitz vom Kleinbäuerlichen Besitzthum auseinanderhielt. In den Städten habe man durch einen Nachweis von Vakanzen für Aerzte, Apotheker, Rechtsanwälte 2c. deutscher Herkunft dafür Sorge getragen, daß frei werdende Stellen dieser Berufe, veranlaßt durch Tod oder Wegzug deutscher Inhaber, wieder mit Herren deutscher Nationalität besetzt werden. Ferner ziehe man deutsche Handwerker heran und unterstütze sie bei Etablirung mit baaren Geldmitteln, auch Kaufleute deutscher Abkunft würden vom Verein nach Möglichkeit und weitgehendst unterstützt. Junge begabte Handwerker würden auf Kosten des Vereins in geeigneten Fachschulen unterrichtet; gegenüber den polnischen Darlehnskassen habe man deutscherseits unter günstigeren Bedingungen arbeitende Darlehnskassen. Das Polenthum verdanke seine Kräftigung seinen Vereinen, wie Turn-, Gesang- und Gesellschaftsvereinen und deren Thätigkeit zu überwachen und etwaige Unregelmäßigkeiten zur Anzeige zu bringen, hat sich der „Verein zur Förderung des Deutschthums" mit bestem Erfolge zur Aufgabe gestellt. Auf dem Lande betrachtet es der Verein als seine Hauptaufgabe, den Grundbesitz möglichst in deutschen Händen zu vereinigen und dem Polenthum Schritt für Schritt an Terrain abzugewinnen. — Dem interessanten Vortrage wurde lebhafter Beifall der Anwesenden zu Theil. Der Vorsitzende Herr Oberlehrer Dr. Schoeber dankte im Namen der Erschienenen dem Herrn Vortragenden für seine lichtvollen Ausführungen und schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in das die Versammelten begeistert einstimmten. Die Sitzung erreichte erst gegen 11 Uhr ihr Ende. Erwähnt sei, daß auch Herren vom Lande die beschwerliche und zeitraubende Reise nach Elbing nicht gescheut hatten, um ihr Interesse an den Bestrebungen des die Erhaltung des Deutschthums anstrebenden Vereins zu bekunden.

Im Stadttheater findet heute Mittwoch die erste Kindervorstellung statt und zwar „Der verwunschene Prinz". Die Vorstellung, welche Nachmittags 4 Uhr beginnt, findet bei halben Kassenpreisen statt und hat jeder Besucher das Recht, auf sein Billet ein Kind frei einzuführen, oder zwei Kinder können ein Billet benutzen.

Im Königlichen Gymnasium findet nächsten Montag, Nachmittags 6 Uhr, ein Schülerconcert unter Leitung des Herrn Oberlehrer Wundsch statt. Der Eintrittspreis beträgt 75 Pfg., für Schüler 50 Pfg., Karten zu 75 Pfg. sind auch vorher in der Buchhandlung des Herrn Meißner zu haben. Der Ertrag ist zu Unterstützungen bedürftiger Schüler bestimmt.

Der liberale Verein hält morgen, Mittwoch, Abends 8½ Uhr, im Gewerbevereinshause seine regelmäßige Sitzung ab.

Der Elbinger landwirthschaftliche Lokalverein tagt am Donnerstag, den 17. d. M., Nachmittags 4 Uhr, in der „Börse". Die Tagesordnung enthält: Geschäftliches. Referat über „Ersatzmittel für Hafer zur Fütterung der Pferde".

Kleines Mißverständniß. Ein niedlicher Scherz macht gegenwärthig in Elbinger Lehrerkreisen die Runde. Bei Besprechung der Liederstrophe „Ach bleib' mit Deinem Worte bei uns, Erlöser werth" antwortete der Schüler einer Unterklasse dem Lehrer auf dessen Frage, „wo der Erlöser wohne?" „In der Königsbergerstraße." Zu allgemeiner Freude stellte es sich dann heraus, daß der Schüler „Herr Loeser" verstanden und gemeint hatte.

Eine kleine Spitzbubenbande, deren Anführer drei noch schulpflichtge Jungen waren, hatte man am Sonntag hier aufgehoben und die drei Anführer verhaftet. Die Bengel hatten zum Theil ihre Eltern, zum Theil auch fremde Personen bestohlen und führten ihr Räuberleben erst in einem an der legen Brücke befindlichen Schiffsgefäß, das sie erbrochen hatten, und dann in einer an der Eisenbahnbrücke belegenen Holzbude, welche sogar mit zwei Betten eingerichtet war. Eine kräftige Tracht Prügel wäre für die Jungen wohl hier am richtigsten Platze.

Der Verband der Vaterländischen Frauen-Vereine der Provinz Westpreußen beabsichtigt auch im kommenden Jahre unter Leitung des Herrn Generalarztes a. D. Dr. Boretius die unentgeltliche Ausbildung freiwilliger Krankenpflegerinnen und Helferinnen zu bewirken. Zu dem im Anfang dieses Jahres veranstalteten Lehrkursus waren die Meldungen so reichlich eingelaufen daß viele Bewerberinnen zurückgewiesen werden mußten, ein Beweis, daß das Unternehmen einem dringenden Bedürfniß entsprach. Die angenommenen 20 Bewerberinnen erhielten eine viermonatliche gründliche Unterweisung auf dem Gebiete der Verwundeten- und Krankenpflege. Hieran schloß sich für sechs derselben eine vollständige praktische Ausbildung im Krankenhause. Wenn somit die Hoffnung wohl begründet erscheint, daß die ausgebildeten Pflegerinnen in einem Kriege dem Vaterlande gute Dienste leisten werden, so glaubt der Verband, daß auch in Friedenszeiten das Unternehmen gute Früchte tragen wird, sei es, daß sich die ausgebildeten Frauen und Mädchen der Berufskrankenpflege widmen, sei es, daß sie nur gelegentlich die erlangten Kenntnisse verwerthen. Bei der beklagenswerthen Unwissenheit, welche in den weitesten Kreisen des Publikums auf dem Gebiete der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen herrscht, und mit Rücksicht auf den Schaden, der durch solche Unwissenheit häufig herbeigeführt wird, muß die Verbreitung der nothwendigen Kenntnisse auf diesem Gebiete als ein dringendes Bedürfniß erachtet werden.

Denkt an die Elbinger Geschäftswelt! In der Presse ertönt wieder das alljährlich um diese Zeit zu vernehmende alte Lied, welches die Einwohnerschaft der einzelnen Plätze ermahnt, das Geld für Weihnachtseinkäufe nicht nach auswärts zu tragen, sondern möglichst am Platze zu verwerthen. Auch die „Altpreuß. Ztg." hat ihre Leserschaft schon wiederholt eindringlich um Bevorzugung der hiesigen Geschäfte ersucht und damit sicherlich auch einigen Erfolg erzielt. Aber eine Anzahl Einwohner bezieht ihren Bedarf vorzugsweise von außerhalb, und zwar kommen dabei weniger die unbemittelten Kreise, als vielmehr zumeist Leute in gesicherter Existenz, solche, die „den Pfennig nicht anzusehen brauchen", in Betracht. Wenn es nun auch selbstverständlich jedem unbenommen bleiben muß, in puncto Wareneinkauf seinem freien Ermessen zu folgen, möchten wir doch denen, die es angeht, zu bedenken geben, daß mit jedem Pfennig, der unsrer heimischen Geschäftswelt zugeführt wird, unserm Gemeinwesen genützt, und mit jedem Pfennig, der hinaus wandert, unsrer Stadt geschadet, ihr Aufblühen gehemmt und die Gesammtheit benachtheiligt wird. Bei den Weihnachtseinkäufen ist die Mahnung, am Orte zu kaufen, doppelt beherzigenswerth. Beabsichtigen wir auf der einen Seite, mit den erworbenen Gegenständen Freude zu bereiten, die Nächstenliebe zu bethätigen, so ist es unverständlich, wenn wir andererseits Mitbürger, die auf unsere Unterstützung angewiesen, sind, ohne zwingenden Grund, oft ohne jeden eigenen Vortheil, unberücksichtigt lassen. Die Inhaber auswärtiger großer Versandtgeschäfte scharren das Geld in Massen zusammen — denn sie verschenken bekanntlich alle nichts, erzielen aber durch ihre großen Reklamen ungeheuern Absatz —, der Kaufmann am Orte aber hat um seine Existenz meist schwer zu kämpfen und zu sorgen. Uebrigens ist es mit dem Vortheil beim Waareneinkauf von auswärts im allgemeinen windig bestellt und gar oft läuft eine Täuschung unter. Es werden zuweilen Fälle beobachtet, die einen erstaunen lassen, was der liebe Glaube thut. Hier in Elbing fehlt es in fast allen Branchen weder an Auswahl, noch an Konkurrenz, die hinreichend für eine mäßige Preisstellung sorgt.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 14. Dezember. (Schluß.)

Der Fleischermeister Franz Orzichowski aus Marienburg ist angeklagt, den Tischlergesellen Max Jawrowski fälschlich beschuldigt zu haben, daß er einen Meineid geleistet habe. p. Jawrowski habe eidlich bekundet, daß der Angeklagte den Bodenbelag in einem Stalle aufgerissen habe, welches Letzterer bestreitet. Die Zeugin Jawrowski bekundet, daß der ganze Stall, eigentlich Remise genennt, vollständig ausgedielt war. Der Angeklagte soll auch nur beim Miethen die Genehmigung erhalten haben, ein kleines Pferdchen dortselbst unterzubringen, statt dessen habe er zwei große Pferde dort untergebracht und da der Stall resp. Remise für die Pferde zu niedrig war, entfernte der Angeklagte den Bodenbelag und hob Erde heraus. Zeuge Pumpenmacher Apfelbaum bekundet, daß er selbst die besagte Remise mit einzölligen Dielen im hintern Theile ausgedielt habe. Fuhrhalter Reikowski: Er kenne die in Rede stehende Remise ganz genau und habe im Oktober 1895 aus derselben eine Schrotmühle herausgeholt, wobei er gesehen hat, daß der Hinterraum der Remise ausgedielt war. Die übrigen Zeugenaussagen sind bedeutungslos. Die Königliche Staatsanwaltschaft beantragte hierauf gegen den Angeklagten eine Gefängnißstrafe von einem Jahre. Der Gerichtshof erkannte wegen wissentlich falscher Anschuldigung auf sechs Monate Gefängniß und sprach dem Beleidigten die Befugniß zu, innerhalb 4 Wochen auf Kosten des Angeklagten einmal im Marienburger Kreisblatt das Urtheil zu publiciren. — Die Arbeiter Oskar Migowski, Julius Sindram, Albert Friedemann und die Schüler Robert Beckmann und Albert Wiedner, sämmtlich aus Elbing, sind beschuldigt, dem Pfarrer Böttcher in Pangritz-Colonie Tauben gestohlen resp. sich rechtswidrig angeeignet zu haben. Die Angeklagten sind geständig und erkannte der Gerichtshof gegen Migowski wegen Hehlerei auf eine Woche Gefängniß, gegen Beckmann und Friedemann wegen Diebstahls in zwei Fällen auf je zwei Verweise und gegen Wiedner wegen Diebstahls in zwei Fällen auf eine Woche Gefängniß. Gegen Migowski und Sindram wurde ferner die Sache wegen versuchten Diebstahls vertagt und beschlossen, den Angeklagten Arbeiter Horn, welcher heute zum Termin nicht erschienen war, zwangsweise vorführen zu lassen.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 15. Dezember.

Auf der Anklagebank befindet sich heute der frühere Vollziehungs- und Hilfspolizeibeamte Otto Berwald aus Neuteich. Derselbe ist 29 Jahre alt, evangelisch, Soldat gewesen und einmal mit einem Jahre Gefängniß wegen Körperverletzung im Amte vorbestraft. Vertheidiger ist Herr Justizrath Dr. Gaup. Der Eröffnungsbeschluß legt dem Angeklagten zur Last, durch 63 selbstständige Handlungen als Beamter eingezogene, ihm nicht gehörige Gelder in den Jahren 1894 bis 1896 sich rechtswidrig angeeignet und zu diesem Zweck Register resp. Listen unrichtig geführt zu haben. Der Angeklagte ist geständig, die sämmtlichen Vergehen begangen zu haben. Er hatte ein Rechnungsbuch zu führen, in welches er eingezogene Geldbeträge sofort einzutragen hatte und demnächst auch an die Kämmereikasse abzuführen. Auf Grund von Pfändungsbefehlen war es Sache des Angekl., rückständige Abgaben: Einkommen-, Gemeinde-, Gewerbesteuern 2c. einzuziehen. Diese eingezogenen Gelder hat nun der Angeklagte in 63 Fällen im Gesammtbetrage von 241 24 Mk. an sich genommen. Dieses Deficit sei aber theils durch die vom Angeklagten hinterlegte Dienstcaution, theils durch seine Mutter gedeckt worden, so daß die Stadtgemeinde keinen Schaden erlitten habe. Außerdem ist der Angeklagte geständig, auf Grund von Mahnzetteln von den Geschwister Neufeldt Beträge mit zusammen 160 Mk. eingezogen und nicht abgeführt zu haben. Diese Summe sei aber wohl nicht ersetzt. Es wurden nun vom Herrn Vorsitzenden die 63 einzelnen Fälle der Unterschlagungen verlesen, die der Angeklagte bis auf einen Fall durchweg zugiebt. Nach den von Herrn Wiese gesammelten Notizen soll der Angeklagte von den Geschwister Neufeld im Ganzen 634 Mk. zur Abführung erhalten haben; er bestreitet dies und giebt nur zu, von den Geschwister Neufeld, wie bereits früher erwähnt, 160 Mk. erhalten zu haben. Es erfolgen nunmehr die Zeugenvernehmungen, Herr Bürgermeister Wiese: Derselbe legt die Hebellisten sowie eine Geschäftsanweisung für die Beamten der indirekten Steuern vor. Der § 16 dieser Geschäftsanweisung schreibt ausdrücklich vor, daß die Vollziehungsbeamten ein Rechnungsbuch zu führen haben, in welches sämmtliche eingegangenen Gelder sofort einzutragen seien. Der Zeuge will in zwei Fällen (Gamborski und Kirch) auf die Veruntreuungen des Angeklagten aufmerksam gemacht worden sein und hat darauf 63 Fälle der Unterschlagung entdeckt. In 50 Fällen seien die Unterschlagungen auf Grund von Pfändungsbefehlen begangen, in den übrigen dreizehn Fällen auf Grund von Mahnzetteln. Im Ganzen belaufen sich die unterschlagenen Beträge auf 241 M. 24 Pfg., abgesehen von den Geschwister Neufeld'schen Beträgen. Der Betrag von 241 M. 24 Pfg. sei theils durch die Amtscaution des Angeklagten, theils durch Einsendung des noch fehlenden Betrages seitens des Schwagers des Angeklagten gedeckt. Was die Neufeld'schen unterschlagenen Beträge anbetrifft, so seien nach den gesammelten Notizen von den Geschwister Neufeld 1540 M. an den Angeklagten gezahlt; abgeführt an die Stadtkasse jedoch nur 887 M., so daß noch 653 Mark mit Ausschluß von 18 Mark, also mit 634 Mark von den Neufeld's eingezogen sind. Zeuge giebt zu, daß in den Notizen sich Irrthümer eingestellt haben können, so daß die Summe von 634 Mk. sich auch verringern könne, er giebt auch die Möglichkeit zu, daß die Summe sich bis auf 160 Mk. reduziren könne. Der Angeklagte sei nicht dem Trunke ergeben gewesen, ebenso sei er auch kein Kartenspieler, er habe sich nur theure Tauben gehalten, wofür er wohl viel Geld ausgegeben habe. Letzteres giebt auch der Angeklagte zu. Fräulein Marie Neufeld: Von ihr seien die Steuern unter Vorlegung eines Mahnzettels durch den Angeklagten eingefordert und habe sie darüber Notizen geführt, welche in den Untersuchungsacten vorhanden seien. Wieviel sie nun nachträglich noch an die Kämmereikasse hat nachzahlen müssen, wisse sie nicht mehr genau, es können etwa 200 Mk. sein. Die Königliche Staatsanwaltschaft verzichtet nunmehr auf die Vernehmung sämmtlicher Zeugen, worauf der Gerichtshof die Beweisaufnahme schließt. — Es werden hierauf die Schuldfragen verlesen, welche die Herren Geschworenen unter Zubilligung mildernder Umstände bejahten. Die Königliche Staatsanwaltschaft beantragte eine Zusatzstrafe von einem Jahr und sechs Monaten. Der Gerichtshof erkannte wegen Unterschlagung im Amte auf ein Jahr sechs Monate Gefängniß zusätzlich zu der Gefängnißstrafe vom 13. April d. Js.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin.**

Berlin, 15. Dez. Reichstag. Justiz Novelle: Abg. von Maquardsen (natl.): Die Vorlage erzeuge großes Interesse. Abg. v. Buchka habe das Fünfrichter-Collegium und andere Punkte als Nebensache behandelt. Es sei dies verwunderlich. Ich persönlich lege auf die Berufung wenig Werth. Die Frage des Fünfrichter-Collegiums ist ein Hauptverdienst der Vorlage. Die Beweismittel in der 2. Instanz hätten für den Angeklagten weniger Werth, da die Thatsachen weiter zurücklägen. Deshalb sei es dem Angeklagten weit wichtiger, in der 1. Instanz bereits ein Urtheil von möglichster Richtigkeit zu erhalten, wofür das Fünfrichter-Collegium der Strafkammer eine bessere Gewähr biete, als jede andere Organisation.

Berlin, 15. Dezember. Dem „L. A." zufolge schlug eine in der Stargardterstraße wohnende Arbeiterfrau Baath ihren Mann dermaßen mit einem Schrubber über den Kopf, daß die Schädeldecke zertrümmerte und der Verletzte bald darauf starb.

Bremen, 15 Dezember. Der „Salier" ist, wie nunmehr festgestellt werden konnte, gegen 3 Uhr morgens in Folge der Brandung auf eine Klippe geworfen, wodurch das Schiff zerschmettert und zum sofortigen Sinken gebracht wurde. Ein Bruder des dritten Offiziers des Schiffes Gehrels, der s. Z. auf der „Elbe" als Arzt stationirt war, ist mit demselben gleichfalls untergegangen.

Frankfurt a. M., 15. Dez. Der Prozeß gegen den Redakteur der „Frankfurter Zeitung", Oemser wegen Beleidigung des Margarinefabrikanten und Landtagsabgeordneten Mohr hat heute vor dem hiesigen Schöffengericht begonnen. Der Privatkläger Mohr ist persönlich erschienen.

Hamburg, 15. Dezember. Die Eisenbahn-Direktion macht bekannt, daß die Zuschlagsfrist zur tarifmäßigen Lieferfrist für Güter nach Hamburg gestern wieder aufgenommen sei. Gestern hat eine besonders große Anzahl Arbeiter sich zur Arbeit eingestellt, darunter auch viele Streikende, welche sich truppweise den Stauern zur Verfügung stellten. Auf den Schiffen arbeiten nur 400 Mann weniger als unter den normalen Verhältnissen.

Lübeck, 15. Dez. Gestern Abend entstand im „Circus Varieté" eine Panik dadurch, daß ein Bär von der Bühne in das Publikum sprang, welches in wilder Flucht den Cirkus verließ. Einige Damen wurden ohnmächtig. Der Bär wurde alsbald eingefangen.

Paris, 15. Dez. Gerüchtweise verlautet, der Botschafter Courcel habe demissionirt.

Paris, 15. Dez. Der Vorsitzende der Suez-Compagnie, Prinz Arenberg, ist nach Egypten gereist wegen Förderung des Unternehmens, am Port Said Lesseps ein Standbild zu errichten.

Paris, 15. Dez. Die Gemahlin des Civil-Ingenieurs Baron Leonino, eine Tochter des Barons Gustav Rothschild, ist gestern Abend in Folge eines Sturzes mit dem Pferde gestorben.

Madrid, 15. Dez. Eine Depesche des „Heraldo" aus Singapore meldet, die Eingeborenen in Lanao auf Mindanao haben sich empört und den Befehlshaber eines spanischen Kanonenbootes verwundet. Auf Mindanao herrscht große Erregung. Man befürchtet einen ernsten Aufstand. Zahlreiche eingeborene Soldaten, welche in den spanischen Diensten stehen, desertiren täglich. Die Lage auf Manila ist beunruhigend.

Washington, 15. Dez. Die in den Vereinigten Staaten verbreitete Nachricht, daß Maceo durch Verrath getödtet wurde, rief hier große Erregung hervor. Senator Call brachte im Senat Beschlußanträge ein, welche sich scharf gegen Spanien aussprechen; es wird darauf das Comitee für auswärtige Angelegenheiten aufgefordert, Untersuchung darüber anzustellen, ob die Meldung von der Ermordung Maceo's wahr ist, und ferner die Freilassung aller amerikanischen Bürger gefordert, welche sich in der spanischen Straf-Colonie Ceuta befinden. Der Senat überwies diese Beschlußanträge dem Comitee für auswärtige Angelegenheiten.

Peking, 15. Dez. Li-Hung-Tschang hat sich hier angekauft und gedenkt fortan hier zu wohnen. An den Zolldirektor Detring hat er die telegraphische Aufforderung gerichtet, nach China zurückzukehren.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 15. Dezember, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Träge. Cours vom	14/12.	15/12.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,60	103,50
3½ pCt. „ „	103,40	103 30
3 pCt. „ „	98,00	97.90
4 pCt. Preußische Consols	103 60	103 50
3½ pCt. „ „	103,30	103,20
3 pCt. „ „	98,30	98 30
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,80	99,70
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	99 90	99,70
Oesterreichische Goldrente	104 00	103,80
4 pCt. Ungarische Goldrente	103 50	103 50
Oesterreichische Banknoten	169 70	169 50
Russische Banknoten	216 85	216 45
4 pCt. Rumänier von 1890	87,60	87,60
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	65 20	65 10
4 pCt. Italienische Goldrente	81 30	91 50
Disconto-Commandit	206 70	2 7,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	122,50	122,75

Produkten-Börse.

Cours vom	14/12.	15/12.
Weizen Dezember	176 75	176,25
Roggen Dezember	127 25	125 75
Tendenz: still.		
Petroleum loco	21 20	21 20
Rüböl Dezember	56 40	55 70
Mai	55 30	54,70
Spiritus Dezember	43 10	43 10

Drittes Abonnements-Concert.

Donnerstag, den 17. December 1896, präcise 7½ Uhr,
im Saale des Casino:

Liederabend.

Sopran: Frl. **Emma Hiller,** Kgl. Württembergische Kammersängerin-Stuttgart.
Alt: Frl. **Cäcilie Kloppenburg,** Concert- und Oratoriensängerin-Frankfurt a. M.
Begleitung: Frl. **Helene Porsch.**

PROGRAMM.

Die junge Nonne . . . . . Schubert.
Aufträge . . . . . Schumann.
Im Rhein, im heiligen Strome . . . . . Franz.
Grüss Gott, du lieber Frühlingswind . . . . . Sittard.

Frl. **Hiller.**

An die Nacht . . . . . Reichardt.
Schwesterlein . . . . . Brahms.
Allerseelen . . . . . Rich. Strauss.
Zur Drossel sprach der Fink . . . . . Eug. d'Albert.

Frl. **Kloppenburg.**

Duette:
Der Engel / Wandrer's Nachtlied } . . . . . Rubinstein.
Wenn ich ein Vöglein wär / Ländliches Lied } . . . . . Schumann.

Komm, wir wandeln im Mondschein . . . . . Cornelius.
Blumen . . . . . Bradsky.
Wiegenlied . . . . . Wagner.
Niemand hat's geseh'n . . . . . Löwe.

Frl. **Kloppenburg.**

Feldeinsamkeit . . . . . Brahms.
Im Herbst . . . . . Franz.
Verborgenheit / Der Gärtner } . . . . . Hugo Wolf.

Frl. **Hiller.**

Duette:
Boten der Liebe / Wir Schwestern zwei, wir schönen } . . . . . Brahms.
Abschied . . . . . Hiller.
Spinnerlied . . . . . Scholz.

Nummerirte Sitzplätze à 3 ℳ bei Frau **Neumann,** Friedrich Wilhelms-Platz, Stehplätze à 1,50 ℳ und Schülerbillets à 1 ℳ an der Kasse zu haben. Programm mit Liedertext à 20 ₰. — **Bechstein-Flügel.**

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Mittwoch, den 16 Dezbr. 1896, Abends 5 Uhr:
Advents-Abendandacht.
Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Donnerstag, den 17. Dezember cr., Abends 5 Uhr:
Advents-Abendgottesdienst.
Herr Pfarrer Rahn.

Heil. Leichnam-Kirche.
Mittwoch, den 16. Dezember cr., 5 Uhr Abends:
Advents-Abendgottesdienst.
Herr Superint. Schlefferdecker.

St. Paulus-Kirche.
Donnerstag, den 17. Dezember cr., Abends 5 Uhr:
Advents-Andacht.
Herr Prediger Böttcher.

Elbinger Standesamt.

Vom 15. Dezember 1896.

Geburten: Briefträger Otto Wiesemann 1 S. — Fabrikarbeiter Gustav Conrad 1 S. — Materialwaarenhändler Friedrich Deutsch 1 S.

Eheschließungen: Restaurateur Rudolf Eggert mit Therese Hochfeldt. — Tischler August Tyrann mit Wittwe Susanne Christine v. Wolski, geb. Baarke.

Sterbefälle: Ww. Auguste Nachtigall, geb. Schulz, 55 J. — Maurergeselle Ferdinand Ruhnau 47 J. — Heizer Carl Wölm 49 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herrn Ernst Mueck-Danzig T. — Herrn Albert Cohn-Danzig S. — Herrn Gustav Paetzel-Graudenz S. — Herrn N. Jacoby-Mehlsack S.

Verlobt: Frl. Anna Sinnhuber-Sadweitschen mit dem Gutsbesitzer Herrn Richard Prellwitz-Antszirgessern.

Gestorben: Herr Kaufmann Eduard Astecker-Tilsit. — Herr Juwelier W. Huegel-Königsberg. — Herr Kaufmann Hugo Witt-Marienburg.

Ressource Humanitas.

Mittwoch, den 16. Dezember:

Abend-Concert.

Anfang 8 Uhr.
Das Comitee.

Bürger-Ressource.

Sonnabend, d. 26. Dezember cr.:

BALL.

Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Liberaler Verein.

Mittwoch, den 16. Dezember cr., Abends 8½ Uhr.
Der Vorstand.

Schlittschuhe werden sauber geschliffen
Gr. Hommelstr. 6.

Liederhain.

Turn-Verein

Sonnabend, d. 2. Januar 1897, Abends 8½ Uhr:

Weihnachtsabend

in den Sälen der Bürger-Ressource.
Anmeldungen hierzu werden Dienstag, den 15. und Freitag, den 18. d. M. in der Halle erbeten.
Der Vorstand.

Sitzung

des
Elbinger landwirthschaftlichen Lokalvereins:
Donnerstag, den 17. Dezember, Nachm. 4 Uhr,
in der **Börse:**
Tagesordnung:
1) Geschäftliches.
2) Ersatzmittel für Hafer zur Fütterung der Pferde.

Der Vorsitzende.

Oeffentliche Versteigerung!
Donnerstag, den 17. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,
werde ich in meinem Pfandlokale, Wollweberstraße 5, hier
29 Stück Anzugstoffe
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern;
sodann kommen zufolge Auftrages in öffentlich freiwilliger Auktion
div. Herrenanzüge, Winterpaletots, Rum, Wein, Cigarren ꝛc.
meistbietend zum Verkauf.
Elbing, den 15. Dezember 1896.
Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Zur deutschen Krone.
Gute Biere.
Delicate Rinderfleck.

Prima
Nußkohlen,
trockenes Brennholz,
in Kloben, wie auch zerkleinert,
Maschinenpreßtorf,
in vorzüglicher Qualität,
empfiehlt zu billigsten Preisen
Ed. Rielau,
Neuegutstr. 29.

Postkistchen,

à 10 ₰,
Kurze Hinterstraße 7.

Die neue Wandkarte von Europa

welche den Abonnenten des **„Berliner Tageblatts"** aus Anlaß des 25jährigen Bestehens desselben **kostenfrei** geliefert wird, soll auch den neuhinzutretenden Abonnenten zu Theil werden und zwar im Laufe des Januar 1897 gegen Einsendung der Abonnementsquittung über das I. Quartal 1897.

Diese Wandkarte wird in einer der ersten kartographischen Anstalten in 5 Farben hergestellt. Sie ist bis auf die allerneueste Zeit bearbeitet und widmet den Verkehrsverhältnissen der Gegenwart die eingehendste Berücksichtigung. Die Karte hat das Format von 130 cm Breite und 110 cm Höhe und ist fertig zum Aufhängen mit Stäben montirt.

Den Ruf eines Weltblattes hat sich das B. T. durch die allgemeine Verbreitung nicht allein in Deutschland, sondern in der ganzen gebildeten Welt, selbst in den entferntesten Ländern, erworben. Wo überhaupt im Ausland deutsche Zeitungen gehalten werden, da begegnet man sicherlich in erster Reihe dem B. T.

Diese universelle Verbreitung verdankt es seinem reichen, **gediegenen Inhalt,** sowie der **Schnelligkeit und Zuverlässigkeit** in der Berichterstattung (vermöge der an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten). Die Abonnenten des **B. T.** empfangen allwöchentlich folgende **fünf höchst werthvolle Separatblätter:** Das illustrirte Witzblatt **„ULK",** die feuilletonistische Montagsausgabe **„Der Zeitgeist",** die **„Technische Rundschau",** das belletr. Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle"** und die Mittheilungen über **„Landwirthschaft Gartenbau** und **Hauswirthschaft".**

Die sorgfältig redigirte, vollständige **„Handels-Zeitung"** des **B. T.** erfreut sich wegen ihrer unpartaischen Haltung in kaufmännischen und industriellrn Kreisen eines vorzüglichen Rufes. Auch haben zu den großen Erfolgen des Blattes die ausgezeichneten Original-Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und schönen Künste, insbesondere die **vorzüglichen Romane** und Novellen, welche im täglichen Roman-Feuilleton des **B. T.** erscheinen, nicht wenig beigetragen.

Im nächsten Quartal erscheinen folgende fesselnde Romane:
Arthur Zapp, „Drei Mädchen"
Wilhelm v. Polenz, „Otto Graf Rächtern"
die sicherlich den lebhaftesten Beifall des deutschen Lesepublikums finden werden.

Das „Berliner Tageblatt" ist vermittelst seines eigenen stenographischen Bureaus in der Lage, über die Reichstags- und Landtagsverhandlungen
ausführliche Parlamentsberichte
in einer besonderen Ausgabe, welche noch mit den Nachtzügen versandt wird, am **Morgen des nächstfolgenden Tages** seinen Abonnenten zugängig zu machen.

Vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mark 25 Pf. bei allen Postämtern. Probenummern franco. Inserate (Zeile 50 Pf.) finden erfolgreichste Verbreitung in allen Theilen Deutschlands sowie im Auslande.

Puppen-Klinik,

Puppen-Magazin, Puppenbekleidungs-Bazar.

Empfehle sämmtliche **Puppen** und **Puppenbedarfsartikel** in größter Auswahl zu billigsten Preisen. **Fertige Puppenkleidchen, Schürzen** und **Wäsche** stets am Lager.

Coelesta Pomeranz,
10. Fleischerstraße 10.

Verabsäumen Sie nicht, sich ein **Kieler Geldloos** für **1 ℳ 20 ₰** incl. Porto u. Gewinnliste (11 Loose für 10 ℳ 20 ₰.) zu kaufen! Es eröffnet sich Ihnen dadurch die Aussicht, **Fünfzigtausend Mark** zu gewinnen.
S. Münzer, Breslau,
Junkernstr. 32.

Eugen Frentzel vorm. Jos. Sehler

Brückstrasse 13.

Glas-, Porzellan-, Luxus- & Steingutwaaren.

Viele Neuheiten für Weihnachts-Geschenke.

Tischlampen, Hängelampen, Kronen und Ampeln.
Künstliche Blumen und Palmen.
Restaurations-Einrichtungen.
Magazin für Ausstattungen.

---

* | *
* Für *
* bevor- *
* stehende *
* Weihnachten *
* empfehle als sehr *
* passendes Geschenk *
* **Visiten-Karten** *
* in tadelloser und geschmackvoller *
* Ausführung zu billigen Preisen. *
* Bestellungen bitte recht- *
* zeitig aufzugeben. *

pro 100 Stück | von Mk. 1 an.

H. Gaartz'
Buch- und Kunst-Druckerei.

Visitenkartentäschchen gratis.

Wickel- und Cigarrenmacherinnen, Cigarrensortirerinnen,

sowie **Mädchen**
unter günstigen Bedingungen als **Lehrlinge,** und
Tabak-Entripper
bei erhöhten Löhnen verlangen
Loeser & Wolff.

Zwei Stücke Vieh
zum Schlachten stehen zum Verkauf beim Lehrer **F. Fischer, Stuba.**

Verheirath. Amtssekretär,

gut bewandert in einfacher und doppelter landwirthschaftlicher Buchführung, Frau langjährige Wirthschafterin, sucht Stelle als Amtssekretär und Hofverwalter, resp. Rechnungsführer.
Amtssekretär **Rupprecht,**
Triebel N.-L.

Ein Reisender

für die **Spiritusbranche,** der in Ost- und Westpreußen bekannt, findet zum 1. Januar oder später Stellung.
Offerten werden unter **Z. 295** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Nur tücht. Malergehilfen

für Leimfarbe und Schrift sucht
G. Fischer, Königsberg,
Kathol. Kirchenstr. 5.
Schriftliche Meldung.

Sohn ordentlicher Eltern kann zur Erlernung der **Brot- und Kuchenbäckerei** eintreten.
Vorreau, Bäckermeister.

Illustrirte Deine Annoncen u. Preis-Courante
Wilh. Riem Berlin SW. CLICHÉ Fabrik Ritterstr. 41.

Stadttheater Königsberg.

Mittwoch, den 16. Dezember: **Der Troubadour. Cavalleria Rusticana.**

Stadttheater Danzig.

Mittwoch, den 16. Dezember, Nachm.: Klassiker-Vorstellung bei kleinen Preisen. **Wilhelm Tell.**
Mittwoch, den 16. Dezember, Abends 7½ Uhr: 3. Ensemble-Gastspiel des Schliersee'r Bauerntheaters. **Der Herrgottschnitzer von Ammergau.**

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 16. Dezember,
Nachmittag-Vorstellung.
Bei halben Kassenpreisen:
Anfang der Vorstellung 4 Uhr.
Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet:
Zum 1. Male:
Der verwunschene Prinz.
Märchen-Komödie in 3 Aufzügen von F. v. Plötz.

Donnerstag, den 17. Dezember:
Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.

Freitag, den 18. Dezember:
König Heinrich.
Tragödie in 4 Aufzügen und einem Vorspiel von E. v. Wildenbruch.

Kassenöffnung 3½, Anfang 4 Uhr. Ende der Vorstellung 6 Uhr.

Herren-, Damen- und Kinder-Confection enorm billig.

Gebrauchsfertige Wäsche für Herren, Damen u. Kinder.

D. Loewenthal's Kaufhaus

ist, weil billig und reell, zu Einkäufen für das bevorstehende Weihnachtsfest besonders zu empfehlen.

Herren-Garderoben nach Maass unter Leitung zweier Zuschneider.

Leinen-, Wollen- und Baumwollwaaren jeglicher Art.

Der diesjährige

Weihnachts-Ausverkauf

bietet ganz besonders günstige Gelegenheit zu sehr vortheilhaften Einkäufen. Mein sich stetig steigernder Bedarf, sowie Baareinkäufe und direkter Bezug von den leistungsfähigsten Fabrikanten ermöglichen mir beim Einkauf die grössten Vortheile und bin dadurch im Stande, nur reelle, gute Qualitäten zu den denkbar billigsten Preisen verkaufen zu können.

Mädchenkleider Noppenstoffe d. Robe f. M. 1,80.
Tuchstoff, einfarb. u. gemust., „ „ „ 3,00.
Crêpe, „ „ „ „ „ „ 6,00.
Cheviot, reine Wolle „ „ „ 5,00.
Armures, „ „ schwere Qualität, d. Robe f. M. 6,00—9,00.
Schwarze Stoffe, reine Wolle, d. Robe f. M. 4,50.
Schwarze Crêpes, Armures d. Robe f. M. 5,00—9,00.

Bessere und elegante Roben,
nur Neuheiten, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Seidenstoffe
schwarz und farbig.
Reine Seide Mtr. von Mk. 1,80 an.
Alleinverkauf für Elbing und Umgegend.
Reinseidene Garantie-Stoffe „Marke Columbus“
das Edelste und Vollkommenste, was in Seide fabrizirt wird
Meter von Mk. 3 an.

Ball- und Gesellschafts-Stoffe,
entzückende Neuheiten in
Seide, Wolle u. Baumwolle.

Teppiche
Axminster, 133 × 200, Stück Mk. 5,75—7,50 bis zu den schönsten **Plüsch- und Prima Axminster Salon-Teppichen.**

Tischdecken von Mk. 2,50 an,
in Plüsch von Mk. 9,00 bis Mk. 30,00.

Gardinen
vom Stück Mtr. von 40 Pf. bis Mk. 2,00.
abgepasst, 3 Seiten mit Band eingefasst,
Fenster von Mk. 4,25 bis Mk. 20.

Läufer, Portièren etc.
Flanell, Boy, Frisade,
Reisedecken, Schirme.
Leinenlager.
Jupons
in Seide und Wolle.
Herren-Stoffe
in reichhaltigster Auswahl.
Anfertigung nach Maass unter Garantie tadellosen Sitzens.

Damen- und Kinder-Mäntel,
nur neue moderne Sachen, bekannt grösste Auswahl, sind im Preise bedeutend zurückgesetzt.

Joh. Lau.

Die Delicateß-, Conserven-, Südfrucht-, Thee-, Chocoladen-, Colonialwaaren- und Wein-Handlung

von

William Vollmeister,

Inn. Mühlendamm 19a,

hält sämmtliche Artikel zum bevorstehenden Feste in nur erster Qualität zum billigsten Preise bestens empfohlen.

Honigkuchen
von
Gustav Weese-Thorn, F. Ad. Richter & Co.- Nürnberg und **F. Krietsch-** Wurzen
empfiehlt
William Vollmeister

Zum Dessert
empfehle:
frische Weintrauben, Apfelsinen, assortirte Früchte, glasirte Pflaumen, Confecte aller Art ꝛc.
William Vollmeister

In wenigen Tagen Ziehung!
Weihnachtsgeschenk
Nur **1** Mark
Kieler Geld-Loose
Haupt-treffer **50,000 Mark**
6261 Geldgewinne.
11 Loose für 10 Mk.
Porto und Liste **20** Pf. extra, versendet:
F. A. Schrader, Hannover,
Hauptagentur,
Gr. Packhofstrasse 29.

Zu haben in **Elbing** bei **Emil Ascher, Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.**

Zu praktischen Weihnachts-Geschenken

empfehle in grösster Auswahl:

Teppiche in allen Genres und Grössen, **Läuferstoffe** in jeder Breite von 0,50 p. Mtr. an, **Divandecken** in Seide und Wolle, **Tischdecken** von 2 Mk. an, **Portièrenstoffe, Frisaden** in allen Farben, **Schlaf- und Badedecken, Reiseplaids, Reisedecken, Angorafelle** von 4 Mark an, **Bett-, Pult-, Klaviervorlagen, Cocosmatten** von 0,40 an, **Schlafröcke, Hausjoppen, Regenröcke, Oberhemden, Chemisettes, Manschetten, Kragen, Tricot-Unterkleider, Cachenez, Cravatten, Handschuhe, Taschentücher, Hosenträger, Hüte, Mützen, Regenschirme etc.**
zu ausserordentlich billigen Preisen.

Hugo Alex. Mrozek, Elbing,

Friedrich Wilhelms-Platz.

Parfümerie Richard Wiebe
Heilige Geiststr. 34.
Extraits, Toiletteseifen, Puder, Schminken etc.

Nur für Herren.
Neuester Katalog interessanter Lektüre
gegen 20 ₰ Marken.
Berlin C. 22. F. M. J. Pilartz.

Echte Harzer Kanarienvögel,
vorzügliche Sänger, billig zu verkaufen
Kurze Hinterstraße 9, 1 Tr.

Ein nußb. **Panelsopha** und eine **Plüschgarnitur** **umzugshalber** sehr billig zu verkaufen.
H. Stadtaus, Kettenbrunnenstraße 16.

Eingesandt.
Unter all den vielen **Neuheiten** in **Musik-Instrum.** verdient die des **H. Kolmsee'schen Musik-Instrum.-Magazin, Wasserstraße 27, am Krahnthor,** sowohl wegen ihrer **Reichhaltigkeit** als unbestreitbaren **Preiswürdigkeit** in **Musikinstrum. u. Pianinos** eine ganz besondere Beachtung. — Im Interesse des geehrten Publikums unterlassen wir daher nicht, auf die bewährte Firma **H. Kolmsee** hiermit empfehlend hinzuweisen.

Hierzu eine Beilage.

E. Hilsnitz,
Zahntechnisches Atelier.
Sämmtl. Ausführungen unter Garantie.
Künstliche Zähne von 2,00 Mk.
Plomben in:
Guttapercha v. 1 Mk. Cement v. 1,50 Mk.
Kupfer- v. 1,50 Mk., Silber- v. 2 Mk.,
Gold-Amalgam v. 3 Mk. Gold v. 6 Mk.

Magen-Morsellen
täglich frisch bereitet
empfiehlt
Adler-Apotheke,
Brückstraße 19.

Pianino, wenig gebraucht, **klangvoller** Ton, **hocheleganter** Bau, **billig Inn. Mühlendamm 32.**

Jamaica-Rum,
feinster Verschnitt,
empfiehlt
Paul Freimuth,
Kurze Hinterstrasse 7.

Zu vermiethen Fischerstr. 36 **Werkstätte** u. Wohnung dazu.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 295. Elbing, den 16. Dezember 1896. Nr. 295.

Ausland.

Italien.

— In Messina ist nach einem der „V.-Ztg." zugehenden Privattelegramm der den Cubaner Aufständischen gehörige Dampfer „Laurada" gelandet. Mehrere spanische Kriegsschiffe lauern auf die „Laurada", um dieselbe zu kapern, was leicht ernste Verwickelungen mit Nordamerika ergeben könnte, da die „Laurada" die Unionsflagge führt.

Rußland.

Petersburg, 14. Dez. Die Erregung in den Kreisen der Moskauer Studenten hat sich auch der hiesigen Universität mitgetheilt. Der Verlauf einer gestern einberufenen Studenten-Versammlung war sehr erregt. Die Studenten wollten untereinander berathen, wie sie am besten die Bitte, ihre verhafteten Moskauer Commilitonen nicht zu bestrafen, an den Zaren gelangen lassen könnten. Von dieser Absicht hatte der Rektor Nikitin gehört; er erschien mit den Inspektoren unter den versammelten Studenten und machte sie auf das Unerlaubte dieser Absicht aufmerksam, er wurde jedoch überschrieen und schrieb sich nun die Hauptschreier auf. Dies reizte die Studenten noch mehr, sie verlangten sofort die Namen der Aufnotirten zu wissen. Nikitin zog sich zurück. Ebenso lärmend wurde der Curator Kapustin empfangen. Er fragte, was eigentlich das Verlangen der Versammlung sei; die Antwort lautete: vollständige Straffreiheit der Commilitonen in Moskau, Aufhebung des unwürdigen Tolstoi'schen Universitäts-Statutes und die Wiedereinführung des Statutes von 1863. Kapustin redete den Lärmenden zu, aber das half nicht viel. Der Rektor bekam auch, wie Kapustin, sehr böse Sachen zu hören. Beide Herren sind bei den Studenten sehr unbeliebt. Die Behauptung, daß die Studenten sie thätlich angriffen, wird von anderer Seite entschieden bestritten. Von Kiew läuft die Nachricht ein, auch die dortigen Studenten wären sehr erregt.

Türkei.

Konstantinopel, 14. Dez. Der Sultan hat dem österreichisch-ungarischen Botschafter Frhrn. v. Calice mitgetheilt, er habe den Großvezier beauftragt, einen Antrag wegen einer allgemeinen Amnestie für die Armenier vorzulegen. Nach Mittheilungen von türkischer Seite sind in den letzten Tagen zwei armenische, aus Bulgarien zugereiste Frauen, welche revolutionäre Aufrufe an die Armenier und Türken mit sich führten, verhaftet worden. Dies ist der Grund für die am 11. d. Mts. gemeldete, an die Polizei und Gendarmerie ergangene Vorschrift, welche strenge und den Verkehr beeinträchtigende Verfügungen enthält. — Der „Times" wird aus Konstantinopel vom 12. d. M. gemeldet, die Botschafter seien überzeugt, daß viele Anhänger der jungtürkischen Partei im Yildiz-Kiosk unter Foltern verhört, und daß einige derselben gehenkt worden seien. — Den „Daily News" wird aus Konstantinopel vom 12. d. M. berichtet, daß fortgesetzt Verhaftungen von Türken in guter Lebenslage stattfinden. Der Untersuchungsausschuß halte beständig Sitzungen im Yildiz-Kiosk ab, um die gegen Muselmanen erhobenen Anschuldigungen zu untersuchen.

Spanien.

Barcelona, 12. Dez. Vor dem Kriegsgericht wurde gestern und heute unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen die Urheber des anarchistischen Bombenanschlags verhandelt, der am 7. Juni d. J. in der Straße Nuovos Cambios gegen eine Prozession verübt wurde. Die Verhandlungen, die bisher ohne Zwischenfall verliefen, werden voraussichtlich am Montag zu Ende geführt werden. In den Prozeß sind über 100 Personen verwickelt. Die Staatsanwaltschaft verlangt die Todesstrafe für 28 Angeklagte und lebenslängliche Zwangsarbeit für 58. Ascheri, der Verüber des Anschlags, ist sehr gefaßt. Als ihm mitgetheilt wurde, daß er wahrscheinlich in kurzem erschossen würde, sagte er: „Das soll mich sehr freuen. Ich befürchtete, man werde mich mit dem Würgeeisen umbringen, die Erschießung ist mir sehr erwünscht." Als ihm die Anklage vorgelesen wurde und der Staatsanwalt ihn fragte, ob er als Bürgschaft 100 000 Pesetas erlegen könne, brach er in lautes Lachen aus und rief: „Herr Advokat! glauben Sie mir's, wenn ich 100 000 Pesetas besäße, würde ich mich nicht hier im Gefängnisse befinden!" Diese Kritik der spanischen Justiz und des spanischen Gefängnißwesens ist ganz zutreffend.

Von Nah und Fern.

* **Religiöser Wahnsinn.** Zwei Pilgerinnen aus Posen, Magdalene Kundorf und Agathe Ostzewska, sind vor einigen Tagen in Rom eingetroffen, nachdem sie ihre Heimath im Frühjahr verlassen und sich zunächst nach Lourdes (Südfrankreich) durchgebettelt hatten. Von dort hatten sie sich auf den Fußmarsch nach Rom gemacht, wo sie sich unverweilt zur Peterskirche begaben. Dort am Ziele ihrer mühsamen Wallfahrt, wurden sie von ihren Kräften verlassen. Die Kirchendiener brachten die beiden Frauen bei einer Wittwe unter. Diese aber hatte nur zu rasch Ursache, sich über ihre frommen Einwohnerinnen zu beklagen, da diese die Nacht zum Tage machten und sich zu geißeln begannen, sobald es dunkel wurde, um mit dieser Selbstzüchtigung und dem dazu gehörigen Wehklagen und Jammern erst wieder aufzuhören, wenn der Tag graute. Man versuchte, sie von ihren Selbstquälereien abzubringen, aber die Magdalene Kundorf gerieth darüber so in Erregung, daß sie drohte, sich aus dem Fenster zu stürzen, wenn man sie nicht gewähren lasse. Nunmehr rief die erschreckte Hauswirthin die Polizei zur Hilfe, was zur Folge hatte, daß die rasende Pilgerin in sehr unvollständigem Gewand aus dem Hause lief und sich in die Peterskirche flüchtete. Hier konnte man ihrer endlich habhaft werden und sie einem Arzte vorführen, der erkannte, daß die Aermste von religiösem Wahnsinn erfaßt sei, weshalb sie nach dem Irrenhause gebracht wurde. Agathe Ostzewska war auf freiem Fuße verblieben. Aber während sie neulich einer Messe beiwohnte, kam auch bei ihr der Wahnsinn zum Ausbruch. Sie riß von der Wand ein schweres Kreuz ab und drang damit auf die Andächtigen ein. Der herbeieilende Priester wurde von ihr am Kopfe verwundet. Schließlich bändigte man sie und noch am selben Abend schlossen sich auch hinter ihr die Pforten des Irrenhauses.

* **Düsseldorf**, 14. Dez. Eine hübsche Einnahme aus dem Geschäft ihres Bruders hatte auch die im Hause des homöopathischen Arztes Dr. Volbeding lebende Schwester. Dr. Volbeding hatte, der „Rhein. Westf. Ztg." zufolge, seine Schwester bevollmächtigt, die für ihn bei der Post einlaufenden Postanweisungen abzuholen; dadurch ersparte er das für jede Postanweisung zu zahlende Bestellgeld von 5 Pfg., und die 5 Pfg. für jede Postanweisung erhielt die Schwester. Da Volbeding täglich nun im Durchschnitt 200—300 Postanweisungen erhielt, so ergaben sich für die Schwester Tagesverdienste von 10—15 Mk.

* **Eine Ueberraschung** wurde, wie das „Berl. Tgbl." berichtet, in Berlin einem von der Reise zurückkehrenden Ehepaar bereitet, das seit Ende April von Berlin abwesend war. Bei der Abreise hatte man das Dienstpersonal nach der Heimath beurlaubt, hatte die Jalousien der Fenster fest geschlossen und alles auf das beste verwahrt. Nun kam das Ehepaar wieder nach achtmonatiger Trennung in das Heim. Die Behaglichkeit, welche die beiden empfanden, wurde noch erhöht durch die angenehme Temperatur der Räume, die mit einer gewissen Verwunderung constatirt wurde, da in der verschlossenen Wohnung noch nicht geheizt worden war. Nach einigen Tagen kam eine Gasrechnung von mehreren hundert Mark. Eine Anzahl von Gasflammen hatte man bei der Abreise vergessen auszulöschen.

* **Sohrau O.-S.**, 10. Dez. Verbrannt ist ein Klafterschläger aus Pallowitz bei Sohrau. Bei der strengen Kälte in den letzten Tagen hatte sich der Arbeiter Grzegorzek zu dem angefachten Feuer gelegt. Dort blieb er liegen, seine Kameraden gingen nach Hause. Allmählich erfaßte das Feuer die Kleider des G., letzterer erwachte erst, nachdem der Rücken verbrannt war, und hatte doch noch so viel Kraft, sich bis nach Hause zu schleppen. Er wurde alsbald in das Sohrauer Krankenhaus gebracht, wo er am Sonntag verschied.

* **Stockholm**, 14. Dez. In Laurvik (Norwegen) wurde heute früh um etwa 9 Uhr ein Erdbeben in der Richtung von Osten nach Westen verspürt. In Karlstadt (Schweden) wurden gestern früh etwa um 8½ Uhr zwei aufeinanderfolgende, außerordentlich starke Erderschütterungen in der Richtung von Südwest nach Nordost wahrgenommen, welche etwa 20 Sekunden dauerten. Häuser und Hausgeräthe schwankten. Das Erdbeben wurde auch an anderen Stellen der Provinz Vermland verspürt; ein starkes Gepolter ging hier den Stößen voraus.

* **Zu dem Untergang des Bremer Schiffes „Rajah"**, wobei die gesammte Besatzung bis auf zwei Leute den Tod fand, wird weiter gemeldet, daß der eine der Geretteten, der Leichtmatrose Hermann Löper in Steglitz als der Sohn der Buchdruckereibesitzerin Wittwe Georg Löper heimathsberechtigt ist. Er ist erst 17 Jahre alt, hat aber einen so unwiderstehlichen Hang zur See seit seiner Kindheit bekundet, daß die Mutter im vorigen Jahre, dem Drängen ihres Sohnes nachgebend, die Einwilligung zur seemännischen Laufbahn ertheilte. Gestern hat Frau Löper seitens der Seewarte offizielle Nachricht von der Rettung ihres Sohnes erhalten. Er und der Matrose Witt wurden durch den englischen Dampfer „Springwell" gerettet.

* **Leipzig**, 12. Dez. Den Morgenblättern zufolge ist gestern der Herausgeber der „Leipziger Gerichtszeitung" Salo Werner, wegen finanzieller Unregelmäßigkeiten verhaftet worden.

* **Unter der Mannschaft des untergegangenen Dampfers „Salier"** befand sich nach der „Erml. Ztg." auch ein Ostpreuße, der Kohlenzieher Joseph Katzki aus Alt-Vierzighuben im Ermlande.

* **Petersburg**, 14. Dez. Auf dem Asowschen Meer ist das Segelschiff „Nikolai" sammt der Besatzung untergegangen.

* **Kiel**, 14. Dez. Der dänische Dampfer „Kronsborg" erlitt, von der Ostsee kommend, im Kaiser Wilhelm-Kanal Havarie, so daß das Schiff voll Wasser lief. Bei Königsföhrde mußte der Dampfer auf den Strand gesetzt werden, um sein Kentern zu verhüten.

* **Antwerpen**, 14. Dez. Ein Gerücht, welches große Panik hervorrief, durchlief gestern die Stadt. Es verlautete, daß der Dampfer „Eduard Bohlen" welcher am Anfang dieses Monats von Antwerpen nach dem Congo abging, in dem Sturm, welcher auch den Untergang des „Salier" herbeigeführt, untergegangen ist. Der Dampfer hatte gestern Las Palmas passirt, und man ist bisher ohne jede Nachricht über das Schiff.

* **Essen** a. d. Ruhr, 14. Dez. Durch den Brand auf der Zeche General sind 600 Arbeiter brodlos geworden. Der Schaden ist außerordentlich groß. Ein zwanzig Minuten entferntes Kötterhaus wurde durch umherfliegende Funken entzündet und brannte nieder.

* **Das größte Fernsprechamt der Welt** ist in Hamburg eröffnet worden. Das mit horizontalen Umschaltetafeln (wie das Vermittlungsamt auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung) ausgerüstete Amt ist für 10 000 Theilnehmeranschlüsse eingerrchtet.

* **Kiel**, 10. Dez. Ein Renkontre zwischen einem Sekondelieutenant des Seebataillons und einem Schutzmann der kaiserWerft beschäftigte gestern das hiesige Schöffengericht. Auf einer Ronde, so berichtet man dem „B. T.", traf der Lieutenant den wachhabenden Unteroffizier nicht auf seinem Posten. Derselbe hatte sich zur Wache der Werftschutzleute begeben. Dort suchte der Lieutenant den Unteroffizier auf und ließ die Bemerkung fallen, die Polizisten verführten seine Unteroffiziere zum Zechen. Darauf erklärte ein Schutzmann: „Wir sind weder Polizisten noch Soldaten, wir sind königliche Beamte." Der Lieutenant stellte den Schutzmann scharf zur Rede, befahl ihm, stramm zu stehen, gestikulirte und griff nach seinem Säbel. Der Schutzmann, der einen Säbelhieb befürchtete, stieß den Lieutenant mit einem Griff nach dem Kragen zurück und floh in die Wachtstube. Der Lieutenant ließ ihn durch eine Patrouille Seesoldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr verfolgen, entdeckte ihn aber nicht. Der Schutzmann wurde wegen thätlichen Angriffs auf einen im Dienst befindlichen Offizier angeklagt, aber freigesprochen, da er sich in der Nothwehr befunden habe.

* **Pfefferkuchenverse mit politischen Anspielungen** sind diesmal häufig in den Berliner Schaufenstern anzutreffen. „In der Kneipe halt den Schnabel, Locker sitzt ein Lieutnantssabel!" räth einer dieser Poeten, während ein zweiter mit noch größerer Deutlichkeit meint: „Brüsewitzen lasse sitzen. Der Spaß ist kein rechter — Kannst beim Kneipen Dich erhitzen Lieber mit'nem Schlächter!" Einem abgethanen Mann gilt das Verschen: „Honigkuchen Schenkt sowohl Großen als auch Kleinen, Nur dem Herrn v. Hammerstein Schenkt man dies Jahr keinen." In hoher Politik macht der Zweizeiler: „Russe haut Dich übers Ohr! Lieber Felix, steh Dich Faure!" Von Nansen heißt es unter Benutzung eines unverbürgten Gerüchtes: „Nansen hat, weils ihm thät passen, Die Schwiegermutter zu Haus gelassen, Doch Pfefferkuchen nahm er weise, Mit auf seine Nordlandsreise." Auch der Prozeß Leckert-Lützow hat herhalten müssen. „Ein schlechter „Tausch", der tränket sehr Selbst des Staates Sekretär." Auch die Gewerbeausstellung hat die Pfefferkuchen-„Dichter" begeistert, ihrer Leier neue Weisen zu entlocken. So heißt es z. B.: „Im Sommer gab es viel Plaisir Am grünen Strand der Spree; Jetzt steht der Winter vor der Thür, Und leer ists Portemonnaie." Oder: „In Kairo und in Alt-Berlin Da war es wunderschön, Doch Schön'res bietet sich dar, Würd'st in mein Herz Du sehn!"

* **Endlich gefaßt.** Der Einbrecher Carl Lehmann, der mit seinem Genossen Dobert vor einigen Wochen aus der Irrenstation der Berliner Charitee geflüchtet war, ist endlich verhaftet worden. In geschickter Weise hatte er sich bisher dadurch seiner Ergreifung zu entziehen gewußt, daß er sich als Radfahrer in Sportskleidung in den Straßen bewegte. Selbstverständlich war das Zweirad ebenfalls gestohlen. Einige zwanzig Einbrüche, an denen Lehmann betheiligt ist, sind bereits ermittelt, so daß eine fünf-

---

Nach dem Sturme.

Roman von **D. Russell.**

Nachdruck verboten.

7)

Ich werde nie den Morgen des 9. vergessen, als der Tag über dem wilden Meere anbrach und, während die Wellen sich über unser Deck ergossen und die arme kleine Lucie unter den gewaltigen Wassermengen bis in ihren Kiel erzitterte, mir klar wurde, daß wir das Land nicht mehr erreichen würden. Während ich dort so stand und dem Tode ins Auge sah, schrieb ich einige Zeilen des Abschieds und steckte sie in eine Flasche. Ob dieselbe je ans Land gekommen ist und ihre Bestimmung erreichte? Ich glaubte wirklich, meine letzte Stunde wäre gekommen, und meine Gedanken weilten noch einmal bei Euch Allen. Ich hieß meine Leute, sich auf das Schlimmste gefaßt zu halten, und Einige von ihnen banden sich an Sparren fest, während Andere Rettungsgürtel umschnallten. Kein Boot konnte sich in solchem Seegange halten, aber trotzdem versuchten wir eines ins Wasser hinunterzulassen, und während wir das thaten, brachen sich zwei ungeheure Wellen über der Yacht und zogen sie hinab in die Tiefe, aus der sie nicht wieder auftauchte.

Als ich sie sinken fühlte, sprang ich ins Meer, und als ich wieder zum Bewußtsein kam, rang ich mit den gewaltigen Wellen. Ich sah mich sogleich nach den andern armen Burschen um, erblickte aber nur einen einzigen, der gleichfalls einen Rettungsgürtel um hatte; ich selber fühlte trotz meines Rettungsgürtels nicht die geringste Hoffnung mehr. Ich wurde weiter und weiter getrieben — richtiger gesagt, umhergewirbelt wie eine Feder im Winde —, bis ich bewußtlos wurde, und von da ab bis zu dem Moment, wo ich auf einem Bett hier im Hospital aufwachte, vermag ich mich an nichts mehr zu erinnern.

Man erzählte mir dann hier, daß der Capitän des Schiffes, der mich in dieses Lissaboner Hospital brachte, weiter keine Auskunft über mich geben konnte, als daß sie nach dem vergeblichen Versuche, im Hafen von Tönning Schutz zu suchen, während des Sturmes am Morgen des 9. mich auf der Nordsee treibend gefunden und, da ich mich nahe bei ihrem Schiffe befand, es ermöglicht hätten, mich an Bord zu ziehen. Beim Hinaufziehen wäre jedoch mein Kopf gegen die Schiffsseite geschlagen und dadurch schwer verwundet worden. Ich wäre dann während der ganzen übrigen Reise völlig besinnungslos geblieben, und deshalb brächten sie mich in's Hospital. Man sagt mir, ich wäre infolge einer Gehirnentzündung dem Tode sehr nahe gewesen, und ich bin auch jetzt noch leidend. Aber ich bin jetzt doch wenigstens wieder bei voller Vernunft und erinnere mich an Alles bis zum Untergange der Lucie. Bitte, bringe diesen Brief auch Herrn von König, und wenn Du nicht selber zu mir kommst, dann schreibe mir sofort, wie es ihnen Allen geht, und bestelle ihnen auch, daß ich sie jetzt bald wiederzusehen hoffe. Wurde irgend einer von meinen armen Matrosen gerettet? Ich hoffe es sehr, denn als die Lucie unterging, sah ich ein Schiff in nicht zu weiter Entfernung von ihr. Und bitte, schicke mir sofort etwas Geld — mindestens 1200 Mk. — ich muß anstandshalber auch hier dem Hospital, wo ich mit so ungemeiner Sorgfalt gepflegt wurde, ein größeres Geschenk machen.

Die alte Grete grüße recht herzlich von mir.

In aufrichtiger Liebe

Dein treuer Bruder

Richard von Münster."

Der Brief war einige Tage alt, aus Lissabon datirt, und als Herr von König ihn Joseph zurückgab, sagte er beinahe feierlich:

„Gott hat also unseren lieben Richard am Leben erhalten — nun wohl — es freut mich, es freut mich wirklich!" Dabei wandte er unwillkürlich seinen Blick von dem Bruder des Geretteten ab.

Und er freute sich wirklich — wie konnte er auch anders bei dem Gedanken, daß der lebensfrohe, heitere Jüngling, den er schon seit seinen Knabenjahren gern gehabt hatte, nicht in die Tiefe des Meeres versunken war. Aber Lucie? Herr von König befand sich bei dem Gedanken, was jetzt zu thun seine Pflicht wäre, in einem seltsamen Zwiespalt. Nur noch ein Tag bis zu ihrem Hochzeitstage! Und dennoch ihr zu verschweigen — daß ihr Freund, ihr Geliebter, um den sie so leidenschaftlich getrauert hatte — noch am Leben war! Herr von König vermochte zu keinem Entschluß zu gelangen und bat schließlich Joseph nochmals um den Brief mit der Frage: „Darf ich ihn meiner Gemahlin zeigen?" Und Joseph nickte stumm und sank trostlos auf einen Stuhl in dem quälenden Gefühl, als ob er um all das Gut und Geld, in dessen ungetheiltem Besitze er sich schon so wohl gefühlt hatte, schmählich betrogen worden wäre.

Dabei fiel sein Blick zufällig auf den Aermel seines schwarzen Rockes und ein wüthendes Grinsen verzerrte seine blassen Lippen. Die ganze große Ausgabe für die Trauerkleidung hatte er sich nun auch noch umsonst gemacht! Er hatte sogar eine marmorne Erinnerungstafel für den Todten bestellt, die in der Kirche angebracht werden sollte und in den nächsten Tagen eintreffen mußte. Wäre ihm, statt daß er diesen Brief erhielt, der Geist des todten Richard erschienen, so hätte derselbe kein größeres Entsetzen in seinem Herzen erwecken können.

Inzwischen hatte sich Herr von König nach dem Schlafzimmer seiner Gemahlin verfügt, wo er sie auf ihren Knieen vor einem Koffer fand, in dem sie noch einige Putzsachen für die morgende Reise ordnete.

„Felicia," begann ihr Gemahl, beinahe stammelnd, „das Seltsamste ist geschehen."

„Was ist geschehen?" fragte Frau von König, noch immer auf den Knieen und mit dem Koffer beschäftigt.

„Joseph von Münster hat einen Brief erhalten — einen Brief von Richard selber — Richard lebt und befindet sich in einem Hospital in Lissabon."

Frau von König, leichenblaß geworden, sprang auf, umklammerte krampfhaft den Arm ihres Gatten und rief:

„Nein, ich kann es nicht glauben — ich glaube es nicht — das ist nichts weiter als eben solch ein Irrthum, wie das erste Mal!"

„Dies ist kein Irrthum. Hier ist der Brief; lies ihn selbst!"

Frau von König las den Brief und überzeugte sich, daß es diesmal kein Irrthum sein konnte. Richard von Münster lebte und ihre Gedanken wandten sich jetzt gleichfalls zu ihrer Tochter.

„Und Lucie?" fragte ihr Mann mit zitternder Stimme.

„Lucie! Was hat Lucie damit zu thun?" antwortete Frau von König hastig, und das Blut strömte ihr wieder in die Wangen. „Lucie gedenkt sich übermorgen zu verheirathen — was ist ihr dieser junge Mann jetzt noch?"

„Wir wissen, was er ihr einmal war — die Frage ist jetzt nur, ob wir es ihr mittheilen müssen?"

„Gewiß nicht, Hans, ganz gewiß nicht! Was? Ihr den Tag vor ihrer Hochzeit so etwas erzählen und sie dadurch ganz zwecklos aufregen zu wollen? Es wäre Wahnsinn, so etwas zu thun — Du mußt selber einsehen, daß es der reine Wahnsinn sein würde."

„Ich kann zu keinem Entschluß gelangen," sagte Herr von König mit einem tiefen Seufzer. „Lucie hatte doch ohne Zweifel Richard sehr lieb?"

„Und sie konnte doch den Antrag eines anderen Mannes fünf oder sechs Wochen nach seinem Tode annehmen? Das sieht doch nicht nach wirklicher Liebe aus, nicht wahr? Nein, Lucie fand, wie alle anderen Mädchen, Vergnügen daran, einen Verehrer zu haben, und der junge Münster war unser nächster Nachbar. Hans, Du darfst Niemandem auch nur ein Wort davon sagen, wenigstens nicht eher, als bis die Hochzeit vorüber ist."

„Wer weiß, was für Unheil aus diesem Verschweigen entstehen könnte," meinte ihr Gatte ängstlich.

„Was für Unheil soll denn daraus entstehen? Ohne sich mit Schmach und Schande zu bedecken, könnte Lucie ihr Verlöbniß mit Herrn von Harling jetzt doch nicht mehr rückgängig machen. Denke doch nur an die Schande und den Skandal, wenn sie sich solch einer Thorheit schuldig machen wollte. Ich bin fest überzeugt, Luise würde mit keinem von uns jemals wieder ein Wort sprechen, wenn Lucie so etwas auch nur versuchte, und vergiß nicht, wie sehr wir auf Luisens Wohlwollen angewiesen sind und welche Schulden und Unannehmlichkeiten uns bedrängen, denen, wie ich hoffte, Luciens gute Parthie ein Ende machen würde."

„Meine liebe Frau, für sie ist es ja allerdings eine gute Parthie — aber dennoch —"

„Und der junge Münster war bestenfalls eine ganz jämmerliche schlechte Parthie," unterbrach ihn Frau von König eifrig. „Und dann vergiß nicht, daß sie ja überhaupt noch garnicht mit ihm verlobt war — daß wirklich nichts weiter zwischen ihnen bestand als eine thörichte, kindische Liebelei, der, wie ich hoffte, das Meer ein Ende gemacht hatte und ich wünsche wirklich —"

zehnjährige Zuchthausstrafe für ihn mit Sicherheit zu erwarten ist. Aus diesem Grunde spielte er den wilden Mann. Er benutzte nach seiner Flucht die Zeit am Tage zur Erlernung der englischen Sprache, um baldigst nach England zu fliehen. Bei der Haussuchung vorgefundene Hefte und Bücher wiesen darauf hin, und Lehmann hat selbst zugestanden, daß er sich nach England begeben wollte. Bei seiner Wirthin hatte er sich als Student Meyer ausgegeben und nicht anmelden lassen, weil er nur auf der Durchreise sei. In einem Restaurant erkannten die Criminalbeamten den als Sportsmann gekleideten Einbrecher und nahmen ihn auf der Stelle fest. Dobert wurde gleich nach seiner Flucht wieder aufgegriffen.

* **Stettin**, 13. Dez. Im Hause Wilhelmstraße 2 in Bredow wohnten seit kurzem die Riebeschen Eheleute, ein jung verheirathetes Paar. Seit Montag hatte Niemand die Beiden gesehen. Als infolgedessen am Mittwoch die Wohnungsthür gewaltsam geöffnet wurde, fand man die Eheleute todt in ihren Betten liegen. Dem ärztlichen Befunde nach ist die Frau erwürgt oder gewaltsam erstickt worden, während der Mann anscheinend durch Kohlendunstvergiftung seinen Tod gefunden hat. Vermuthlich liegt Mord oder Selbstmord vor. Bei Riebe, der bereits vor Jahren in einem Irrenhause weilte, zeigten sich in letzter Zeit wiederholt Spuren von Geistesgestörtheit.

* **Ein praktischer Mäßigkeitsapostel.** Zu seinem Namenstage am 1. Dezember hatte König Oskar von Schweden für die Artilleriemannschaft der Festung Waxholm eine Anzahl Flaschen schwedischen Punsches gesandt. Der mit der Abholung vom Hafen beauftragte Artillerie-Unteroffizier, Olsson, vermuthlich zur Sekte der in Schweden stark vertretenen Nüchternheitsfreunde gehörend, weigerte sich, aus Gewissensbedenken den Auftrag auszuführen. Infolge erneuter strenger Befehle begab er sich endlich zum Hafen, dort warf der „schreckliche Mensch" die ganze Punschsendung des Königs Oskar ins Meer, worauf er verhaftet wurde.

* **Paris**, 13. Dez. Durch Zufall wurde in einem hiesigen Hospital das verbrecherische Treiben seiner Angestellten entdeckt, das seit vollen 22 Jahren währte. In dem Zimmer der 48jährigen Florence Tellier wurde eine unglaubliche Anzahl von Schmuckgegenständen, etwa 140 Paar Schuhe, 300 Paar Strümpfe, ganze Stöße von Kleidern und Wäsche und schließlich über 30 000 Francs in Werthpapieren gefunden. Die Tellier, die mit einem Monatsgehalt von 30 Francs der Garderobe der im Hospital verstorbenen Personen vorstand, hatte im Laufe der 22 Jahre die stattliche Summe von 100 000 Francs zusammengestohlen.

* **Die Influenza** tritt in Berlin wieder seuchenartig auf. Professor A. Fränkel, Direktor der inneren Abtheilung im städtischen Krankenhause am Urban, theilt mit, daß dort bereits schwere und tödtlich verlaufene Fälle vorgekommen sind.

* **Bootsunglück auf der Wolga.** Unweit des Dorfes Baratajewka ist ein Segelboot mit 16 deutschen Ansiedlern umgeschlagen, neun davon ertranken, darunter auch Frauen. Die anderen, die halb erstarrt sich an Bretter angeklammert hatten, wurden noch ans Land gebracht. Zwei von diesen starben infolge der Strapazen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 14. Dez. Nachdem das Aufbrechen der todten Weichsel bei Plehnendorf gelungen ist, ist sämmtliches dort lagernde Holz nach Legan geschleppt, damit es von dort verladen werden kann. Die Kaufleute sind dadurch aus schwerer Verlegenheit befreit. Seit heute ist das weitere Aufbrechen seitens der Strombehörde verboten. — Während der Anwesenheit des Oberpräsidenten von Goßler in Berlin wird auch die Angelegenheit der Umwandlung der Marienburger Geldlotterie in eine Klassenlotterie zur Sprache kommen. Von der Regierung werden Schwierigkeiten gemacht, die sich jedoch voraussichtlich durch persönliche Verhandlung des Oberpräsidenten mit dem zuständigen Minister werden beseitigen lassen. Der Vortrag beim Kaiser dürfte den Kirchenbau in Langfuhr und die Strombauverhältnisse auf der Weichsel betreffen. (Ges.)

Danzig, 13. Dez. Angesichts der in unserer Stadt und deren Umgebung sich täglich mehrenden Messerstechereien, der Körperverletzungen mittelst anderer gefährlicher Werkzeuge und ähnlicher Gewaltakte sind, um diesem Treiben Einhalt zu thun, dieser Tage hier mehrere Herren aus den verschiedensten Ständen zur Gründung einer Vereinigung zusammengetreten, welche die Wiedereinführung der Prügelstrafe für derartige Rohheiten zum Ziele hat. Es wird zunächst beabsichtigt, aus den Berichten sämmtlicher hiesiger Zeitungen für eine gewisse Zeit statistisch die Anzahl solcher Gewaltakte festzustellen. Auf Grund dieser Statistik soll, wie die „N. W. M." schreiben, sodann eine Petition um Wiedereinführung der Prügelstrafe ausgearbeitet werden, für welche in Stadt und Umgebung Unterschriften gesammelt werden sollen.

Zoppot, 13. Dez. Die hiesige Gemeindevertretung genehmigte in der gestrigen Sitzung einstimmig den von der Kommission mit der Firma Börner u. Herzberg-Berlin vereinbarten Vertrag über die Ausführung der Kanalisation des Ortes. Die Anlage ist bereits im Ministerium genehmigt. Die Arbeiten werden sofort in Angriff genommen, während der nächsten Saison aber ausgesetzt werden. Der ganze Bau muß bis zum 15. Mai 1898 fertig sein. Zur Deckung der Kosten der Kanalisation wurde beschlossen, von der Alters- und Invaliditäts-Versicherungsanstalt Westpreußen eine Anleihe von 360 000 Mark aufzunehmen, mit 3½ Prozent zu verzinsen und mit ein Prozent jährlich zu tilgen.

Marienburg, 13. Dezember. Ein schlimmes Abenteuer passirte nach der „N.-Z." kürzlich zwei hiesigen Herren, welche Nachts in einem Zweispänner-Fuhrwerk von Neuteich heimwärts fuhren. In Folge des starken Nebels, welcher nicht drei Schritte weit zu sehen ermöglichte, bemerkten dieselben nicht das Nahen zweier Bassermannscher Gestalten und geschah es so, daß einer der Vagabunden beim Friedrichsdenkmal dem Sattelpferde mit einem Knüppel einen Schlag auf die Nase versetzte, daß dasselbe erschreckt zur Seite sprang. Die Folge war, daß der Wagenführer herausgeschleudert wurde und zwischen die Pferde fiel, doch konnte er sich ohne weiteren Schaden genommen zu haben, schnell wieder erheben. Die respektabele Breite seines Rückens mag wohl der Grund gewesen sein, daß sich die Wegelagerer hierauf, nachdem sie als einzige Beute die heruntergefallene Mütze des Verunglückten genommen hatten, seitwärts in die Büsche schlugen.

S. **Krojanke**, 14. Dezember. In der gestrigen Generalversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wurde zum Branddirektor der Kaufmann E. Holzhüter und zu seinen Vertretern der Maurermeister Metzke und der Sattlermeister Lüdtke gewählt. Das Amt eines Schriftführers und Rendanten verwalten der Kaufmann Buß und der Kaufmann Henkel. Im Weiteren wurde der Beitritt zum Westpreußischen Feuerwehrverbande beschlossen.

X. **Jastrow**, 14. Dezember. Die Leitung der hier schon seit mehreren Jahren bestehenden und ehemals vom Pfarrer a. D. E. geführten höheren Privat-Knabenschule, in welcher die Schüler für die unteren Klassen eines Gymnasiums vorbereitet werden, ist vom 1. Januar n. Js. ab dem Kandidaten der Theologie Herrn Fehke aus Mossin bei Pr. Friedland übertragen worden.

Culmsee, 13. Dezember. Wie gefährlich es ist, kleine Kinder ohne Aufsicht zu lassen, zeigt wieder folgender Fall. Die Arbeiterfrau Suminska ließ zwei Kinder im Alter von 2—4 Jahren allein in der Stube. Das jüngste lag im Bett. Als sie nach etwa zwei Stunden zurückkam, fand sie das jüngste Kind im Bett erstickt vor.

* **Schöneberg** a. W., 13. Dez. Heute fand in der hiesigen festlich geschmückten Kirche unter Beiwohnung mehrerer Geistlichen durch Herrn Superintendent Boie aus Danzig die Einführung des neugewählten und bestätigten Pfarrers Herrn Skorka, bisher Hilfsprediger in Elbing, statt.

Schneidemühl 13. Dez. Herr Lieutenant Picht von der 11. Kompagnie unseres Bataillons stürzte gestern bei einem Uebungsmarsch mit seinem Pferde so unglücklich, daß er einen Bruch des rechten Beines erlitt.

Koschmin, 13 Dez. Kürzlich wollte der neunzehnjährige Wirthssohn Szymczak in Walkow eine Krähe schießen. Als er das Gewehr ansetzte, blieb dieses an seinem Rocke hängen, das Gewehr entlud sich, und der Schuß traf den Unglücklichen in die Herzgegend, so daß der Tod nach einer halben Stunde eintrat.

Posen, 13. Dez. Eine Hinrichtung ist gestern hier durch den Scharfrichter Reindel vollzogen worden, und zwar ist der Knecht Johann Stowny aus Posen, der am 27. März d. J. bei Landesort, Kreis Schrimm, seine Braut, die unverehelichte Viktoria Szkudlarek aus Posen, ermordet und beraubt hat und deshalb vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt worden war, früh 8¼ Uhr im Hofe des hiesigen Justizgefängnisses hingerichtet worden.

E. **Janowitz**, 14. Dezember. Die Einrichtung eines Getreidelagerhauses gilt nach den seitens der Königl. Ansiedlungs-Kommission stattgefundenen Verhandlungen als gesichert. Die Anlage ist zunächst für die um Janowitz liegenden Ansiedelungen bestimmt. Der Anschluß anderer Güter ist jedoch erwünscht, und es soll die Anlage, je nach der Betheiligung, mehr oder weniger umfangreich gestaltet werden. Eine Anzahl Gutsbesitzer aus der nächsten Umgebung hat ihre Betheiligung an dem Unternehmen bereits erklärt. — Der Knecht Johann Maslowski aus Grocholin fiel beim Rübentransport so unglücklich von einem beladenen vierspännigen Wagen, daß ihm die Räder über den Kopf gingen und denselben zerquetschten. Der Tod trat nach wenigen Augenblicken ein.

Treptow a. Toll., 13. Dez. Als in der Trollenhagener Forst der Revierjäger zu den im Wald beschäftigten Leuten ging, stolperte er über einen Stein, sein Gewehr entlud sich, und die Schrotladung drang dem Arbeiter Boß aus Lebbin durch die rechte Halsseite. Der Unglückliche wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er am nächsten Morgen starb.

Mohrungen, 14. Dezember. Eine weit bekannte und beliebte Persönlichkeit unseres Kreises, den früheren Generalfischereipächter Herrn Eduard Schidlowski in Güldenboden, hat der Tod am Freitag aus diesem Leben gerissen. Besonders auf dem Gebiete der Fischerei hat der Verstorbene Hervorragendes geleistet.

(?) **Allenstein**, 14. Dez. Von bedeutendem Interesse dürfte nachstehender Fall für die Landwirthe sein. Ein ländlicher Besitzer in unserem Nachbarkreis Rössel hatte bei der Ostpreußischen Landfeuersocietät den Antrag auf Mobiliarversicherung mit dem Bemerken gestellt, daß er Mitglied eines Brandhilfsvereins sei. Deshalb versichere er auch nur Drei Viertel seiner Ernte bei der Societät gegen Feuersgefahr, weil das letzte Viertel durch Leistungen des Brandhilfsvereins im Brandfalle nahezu gedeckt werde. Nach genauer rechnerischer Nachweisung seitens der Direktion wäre der Antragsteller im Brandschadenfalle bei dieser Art Versicherung aber im Nachtheile, und es wurde ihm anheimgegeben, auch das letzte Viertel seiner Ernte zu versichern und davon im Brandschadenfalle den betreffenden Theil des Brandhilfsvereins in Abzug zu bringen. Diese Quote richtet sich aber nach der Jahreszeit, in welcher sie an den Brandgeschädigten abgeführt wird. Da aber der Antragsteller auf seinem Antrage beharrte, so ging die Direktion füglich darauf ein, was hierdurch zur Kenntniß betheiligter Kreise gebracht sei.

Ortelsburg, 12. Dez. Der Jäger Franz von der 4. Compagnie des 1. Jägerbataillons hat sich heute erschossen. Die Gründe zu der That sind völlig unbekannt, da Franz ein tüchtiger Soldat war und keine Strafe zu gewärtigen hat. (G.)

—d. **Mühlhausen**, 11. Dez. Beim Holzfällen im Spandener Walde hat der Arbeiter Reiß aus Schönaich einen jähen Tod gefunden. Ein bereits gefällter Baum hängte sich mit seinen Zweigen an einen neben stehenden Baum. Als nun R. hinzutrat, stürzte der Baumriese plötzlich mit lautem Krachen nieder, fiel auf den Arbeiter und tödtete ihn auf der Stelle. Eine zahlreiche Familie bleibt in äußerst ärmlichen Verhältnissen zurück.

S. **Heiligenbeil**, 11. Dez. Der zum Besten eines Kinderhorts im Casinosaale veranstaltete Bazar hat eine Einnahme von über 1100 Mk. ergeben. — Von Glück konnte ein hier in diesen Tagen anwesender Reisender aus Königsberg sagen, daß er eine 250 Mk. enthaltende Börse, die er auf der Straße verloren hatte, unberührt auf dem Fahrdamm wiedergefunden hat.

Königsberg, 14. Dez. Ein gräßlicher Unfall, der mit dem Tode des daran Betroffenen endete, ereignete sich der „K. H. Ztg." zufolge am Sonnabend, Nachmittag 3¾ Uhr, auf der Bahnstrecke der königlichen Ostbahn vor dem Brandenburger Thore. Hier waren zwei Bahnarbeiter nördlich vom Viadukt mit der Reparatur des Schienengeleises beschäftigt und in ihrer Arbeit so vertieft, daß sie das Herannahen einer Rangiermaschine, die vom Rangierbahnhof nach dem Innenbahnhof fuhr, erst bemerkten, als dieselbe nur noch ca. 15 Meter von ihrer Arbeitsstelle entfernt war. Während es dem einen Arbeiter noch gelang, aus dem Schienengeleise zu springen und so der Gefahr zu entgehen, wurde der andere Arbeiter von der Maschine erfaßt, hingeworfen und ihm beide Beine unterhalb des Kniegelenks abgefahren. Der Tod des Verunglückten, der außerdem wohl noch andere innere Verletzungen davongetragen hatte, trat nach etwa 10 Minuten ein. Er war bereits 70 Jahre alt und hinterläßt eine 68 Jahre alte Ehefrau sowie 6 bereits erwachsene Kinder.

Insterburg, 14. Dez. Der ca. 56 Jahre alte Kreisarme Hermann K., welcher bei dem Arbeiter G. in der Bahnhofstraße in Pflege war, wurde plötzlich vom Wahnsinn ergriffen, welcher in Tobsucht ausartete. Der Kranke zertrümmerte fünf Fensterscheiben und mehrere Wirthschaftssachen und mußte wegen seiner Gefährlichkeit dem hiesigen Krankenhause zugeführt werden. K. sollte demnächst dem Wilhelm-Augusta-Siechenhause in Pr. Eylau zugeführt werden, was gegen seinen Willen war und ihn mehrere Tage hindurch mit trüben Gedanken erfüllte.

„Sage das nicht, Felicia. Wir müssen uns freuen, daß das Leben des jungen Mannes gerettet ist, und ich selber hatte Richard stets sehr gern. Es ist allerdings sehr seltsam und spricht, wie Du richtig bemerkst, kaum für wirkliche Liebe, daß sie ihn so bald vergessen konnte."

„Mein lieber Mann, Lucie liebt die große Welt, Bewunderung und Vergnügen sehr viel mehr, als sie jemals Richard von Münster geliebt hat. Sie machte ein lächerliches Aufhebens, als die Nachricht von seinem Ertrinken kam; ich wußte recht gut, und ebenso auch meine Schwester, daß, wenn Lucie nur erst wieder in die Gesellschaft käme, die Liebe, die sie für diesen jungen Mann zu empfinden sich einbildete, bald genug vergessen sein würde. Ja, ich bin sogar überzeugt, Hans, daß sie Dir garnicht dankbar sein würde, wenn Du ihr den Tag vor der Hochzeit etwas davon erzähltest, daß ihr früherer Verehrer noch am Leben ist. Sie würde es dann vermuthlich für nöthig halten, einige Thränen zu vergießen, und nachher würde es ihr sehr unangenehm sein, wenn sie mit rothen Augen und blassem Gesicht bei ihrer Hochzeitsfeier erschiene."

„Nun, vielleicht hast Du Recht — es würde sie vielleicht nur zwecklos aufregen — vielleicht wäre es auch unbillig gegen Herrn von Harling. Sie hat ihn aus freiem Willen gewählt; Niemand hat sie gezwungen oder dazu überredet, seinen Antrag anzunehmen."

„Gewiß hat Niemand sie dazu gezwungen. Luise schreibt mir, daß sie ganz entzückt, ganz strahlend aussieht. Lieber Mann, folge meinem Rath in dieser Sache; beunruhige und betrübe unser armes Mädchen nicht noch am letzten Tage vor ihrer Hochzeit so ganz unnöthiger Weise."

Herr von König überlegte noch etwas länger und entschied sich endlich dafür, Lucie nichts mitzutheilen.

„Wie Du richtig sagtest, würde es eine ungeheure Aufregung verursachen," meinte er dabei, „und Deine Schwester würde es uns nie verzeihen, wenn Lucie diese Parthie rückgängig machte — aber ich glaube doch nicht, daß sie das thun würde."

„Ich bin ganz sicher, daß sie das nicht thun würde, und es würde nur uns Alle ganz zwecklos in Unruhe und Aufregung bringen, wenn Du ihr diese seltsame Geschichte erzähltest. Wenn sie erst Frau Baronin von Harling ist, wird sie die Nachricht ganz kühl und gleichgültig anhören, das wirst Du schon sehen."

Herr von König sagte nichts weiter. Er ging wieder nach unten und fand Joseph in tiefes Nachsinnen über die zwölfhundert Mark versunken, die er jetzt seinem Bruder Richard von dessen Gelde schicken mußte, wobei aber Joseph das Gefühl nicht loswerden konnte, als ob sie ihm aus seiner eigenen Tasche gerissen würden.

„Werden Sie nach Lissabon reisen, um ihn abzuholen?" fragte jetzt Herr von König.

„Nein," antwortete Joseph langsam; „es würde die Ausgaben nur noch vermehren und weiter nichts nützen. Ich werde ihm schreiben."

„Ja. Und dann würde ich an Ihrer Stelle," fuhr Herr von König verlegen fort, „ihm keinerlei Neuigkeiten mittheilen, die ihn möglicherweise aufregen könnten, wissen Sie. Ich glaube, Sie würden am besten daran thun, Luciens Hochzeit garnicht zu erwähnen; aber bestellen Sie ihm unsere herzlichsten Grüße und schreiben Sie ihm, wie sehr wir Alle uns freuen werden, ihn wiederzusehen."

„Ja," sagte Joseph und starrte dabei Herrn von König etwas verwundert an.

Er hatte nämlich durchaus nicht daran gedacht, Luciens Hochzeit zu erwähnen. Die überwältigende Erschütterung, die ihm der Verlust des Alleinbesitzes von Lehndorf verursachte, ließ ihn überhaupt an nichts Anderes denken.

Beide Ehegatten fühlten sich durch diesen Zwischenfall sehr beunruhigt, wechselten aber weiter kein Wort darüber, auch nicht während ihrer Reise, die sie am folgenden Morgen sehr früh antraten.

Gegen vier Uhr Nachmittags fuhren sie bei Frau von Cranach in der Thiergartenstraße vor, und Lucie, die bereits ihr hübsches, weißes Kostüm zum Diner angelegt hatte, kam die breite, prächtige Treppe heruntergelaufen, um ihre Eltern schon im Hausflur zu bewillkommen, und wenn sie auch ihre Mutter zuerst küßte, so verharrte sie doch am längsten in der Umarmung ihres Vaters.

„Nun," sagte Herr von König endlich etwas undeutlich, denn er war nicht wenig aufgeregt, „laß mich Dich einmal betrachten, mein Liebling." Und er hielt sie ein wenig von sich entfernt und blickte sie forschend an.

Ihr schönes Gesicht zeigte keinerlei Spuren von Gram oder Betrübniß. „Sie ist doch ein ganz entzückend schönes Mädchen," dachte ihr Vater, „und ich hoffe und vertraue, daß unser Verhalten zu ihrem Besten sein wird."

Und es schien jetzt in der That zu spät zu sein, mit dem Mädchen noch von ihrem früheren Geliebten zu sprechen. Lucie zeigte ihnen all die werthvollen Hochzeitsgeschenke, die bereits eingetroffen waren, und ihren prachtvollen Trousseau und sagte dann mit einem Anflug ihrer alten Spottlust:

„Mein neuer Stiefsohn machte mir gestern seine Aufwartung — ein stattlicher junger Herr von sechsundzwanzig Jahren."

Ihr Lachen klang etwas erzwungen und schneidend, als sie dies sagte, und ihr Vater bemerkte das wohl, ebenso wie ihm der höhnisch-verächtliche Ton ihrer Worte nicht entging. Und als er nun gar den Herrn Baron von Harling selber sah, trug diese erste Begegnung keineswegs dazu bei, seine Besorgnisse über das künftige Glück seiner Tochter zu zerstreuen.

Herr von Harling traf pünktlich um fünf Uhr zum Diner ein, zu dem Frau von Cranach ihn eingeladen hatte, um ihn mit den Eltern seiner Braut bekannt zu machen. Und der große Altersunterschied zwischen den beiden Verlobten kam dabei Herrn von König zu sehr unangenehm klarem Bewußtsein.

Aber Herr von Harling ließ sich dadurch augenscheinlich weiter nicht beunruhigen. Herr von König erkannte sofort, welcher außerordentlichen Zufriedenheit mit sich selber sein künftiger Schwiegersohn augenscheinlich sich erfreute.

„Es freut mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen," sagte er, Herrn von König die Hand schüttelnd; „und ah — die Ihrer gnädigen Frau Gemahlin — Sie sehen, Lucie und ich waren entschlossen, die Verwirklichung unseres Glückes nicht länger hinauszuschieben; ja, ich denke, sie wird mich sehr glücklich machen."

„Wir wollen das wenigstens hoffen," meinte Herr von König, etwas ingrimmig lächelnd.

„Was sagt aber die Braut dazu?" fragte ihre Mutter mit etwas erzwungener Heiterkeit.

„Die Braut verzichtet darauf, sich über diesen Punkt zu äußern," sagte Lucie. „Hier ist endlich Tante Luise. Ihr lieben Leute" — und dabei blickte sie zärtlich ihre Eltern an — „Ihr müßt nach Eurer langen Reise vor Hunger ja beinahe todt sein."

Zehntes Kapitel.

Trauung und Hochzeitsreise.

Am folgenden Morgen war das Wetter so düster und widerwärtig wie nur irgend möglich. Ein strömender Regen, hin und hergetrieben von einem heftigen, scharfen Nordost, ein grauer, von dicken Wolkenmassen erfüllter Himmel, und eine unbeschreiblich durchdringende, nasse Kälte, gegen die auch die kostbarsten Pelze keinen Schutz zu gewähren schienen und die auch die behaglichsten und luxuriösesten Wohnräume durchdrang.

Dieselbe schlich sich mit dem matten gelblichen Licht der anbrechenden Dämmerung auch in das Schlafzimmer der Braut, die arme Lucie schauderte und barg ihr Gesicht in den Kissen und wünschte, sie wäre in der Nacht gestorben, um diesen Tag nicht mehr durchleben zu müssen. Die durchdringende Kälte erweckte auch den ältlichen Bräutigam, der laut zu niesen und andere nasale Ausdrücke seiner Unzufriedenheit von sich zu geben begann. Und das Herz des Brautvaters erbangte unter dem Einfluß dieser trübseligen Witterung von einem unerklärlichen Vorausahnen kommenden Unheils und der sonst so blühende Teint der Brautmutter nahm in diesem unheimlichen Licht eine fast leichenhafte Färbung an.

Aber sie standen Alle auf und kleideten sich an und bereiteten sich darauf vor, ihre Rolle in der für diesen Tag bevorstehenden Ceremonie mit thunlicher Würde und Anmuth zu spielen. Der Bräutigam schnitt sich, als er sich selber rasirte, in sein grauborstiges Kinn und verbesserte dadurch keineswegs seine Laune, ebensowenig wie der gegen die Fensterscheiben plätschernde Regen dazu beitrug, seine verdrießliche Stimmung aufzuheitern. Als er in Frau von Cranachs Hause anlangte, sah er ganz gelb, wie leberkrank, und sehr alt aus. Dabei besaß er nicht einmal jene ehrwürdige Schönheit des Alters, den klaren Blick und die gesunde Gesichtsfarbe, die wir zuweilen mit schneeweißen Locken und wallendem weißen Bart vereint finden. Aber wenigstens vermochte Herr von Harling sich steif aufrecht zu erhalten und war elegant gekleidet und selber mit seiner eigenen Erscheinung sehr zufrieden. „Und was könnte ein vernünftiges Mädchen mehr verlangen?" sagte Tante Luise mit einem leisen, spöttischen Lachen zu der armen Braut.

Und die Braut? Das schöne Mädchen, deren wunderbar lieblicher Taint sogar in diesem trüben Lichte entzückend aussah? Sollen wir in ihr Herz blicken und uns überzeugen, ob sie gleichfalls mit sich selber zufrieden war, wie ihr künftiger Herr und Gatte?

Lucie erhob sich und zog sich hastig an, alle Gedanken, die auf sie einstürmten, gewaltsam zurückdrängend. Sie hatte kaum einen Blick für den strömenden Regen, während sie ihr schönes blondes Haar ohne jede Beihülfe ordnete. Die Dienste der Kammerjungfer ihrer Tante hatte sie abgelehnt und, um wenigstens während dieser Morgenstunden allein zu bleiben, ihre Thür verriegelt und verschlossen.

Jetzt öffnete sie ihre kleine Schreibkassette und nahm aus derselben eine Photographie ihres geliebten Richard von Münster. Lange und traurig blickte sie auf die heiter lächelnden, jugendlichen Züge, die sie auf dieser Erde nicht mehr zu sehen erwartete, und küßte sie dann sanft und zärtlich.

„Du weißt, Richard," flüsterte sie dabei, „weshalb ich dies thue — ich breche Dir nicht die Treue, Geliebter — das wird nie möglich sein — die Erinnerung an Dich wird stets mein Herz voll und ganz erfüllen, stets, stets, geliebter Richard — das kann mir Niemand rauben."

Während sie noch immer auf das Bild ihres Geliebten blickte, pochte ihre Mutter an die Thür und forderte sie auf, dieselbe zu öffnen. Nochmals küßte Lucie das Bild, drückte es gegen ihre Wangen und ihre Lippen, legte es dann mit einem tiefen, lebensmüden Seufzer wieder in ihre Schreibkassette und schloß die Thüre auf.

„Nun, mein liebes Kind, ist es nicht jammerschade, daß gerade heute Morgen solch schreckliches Wetter ist?" fragte ihre Mutter und küßte sie wiederholt.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.